



Heilbronn setzt auf Künstliche Intelligenz und schafft ein Gravitationszentrum, das weit über die Region hinaus wirkt. Doch die Unternehmen in direkter Nachbarschaft halten sich noch zurück.

Von unserem Redakteur
Christian Gleichauf

Es sind häufig die gleichen Namen. Schunk, IDS, EBM-Papst und Würth sind dran am Thema Künstliche Intelligenz. Porsche hat sein Büro im Heilbronner Ipai bereits bezogen. Doch große Teile des Mittelstands brauchen für das Thema KI offenbar noch Zeit. Und damit steigt das Risiko, den Zug zu verpassen. „Ich habe viele Stunden damit verbracht, mit Mittelständlern zu sprechen. Und viele wissen noch nicht einmal, was KI wirklich ist“, sagt Thomas Neubert, der seit 32 Jahren im Silicon Valley lebt und sich inzwischen auch für den transatlantischen Austausch zum Thema KI einsetzt. Offenbar gibt es da noch viel zu tun: „Manchen muss man erklären, was ein Datensatz ist.“

Dennoch glaubt Neubert an Europa, an Deutschland, was nicht immer so war. „Ich habe Europa davor in sechs Jahren nur einmal besucht, aber war 15 Mal in China.“ Die Schwerfälligkeit hat Europa bei der Künstlichen Intelligenz aber ab-

gelegt, ist er überzeugt. Inzwischen berät er die EU-Kommission. „Wir werden hier in den nächsten zehn Jahren eine unglaubliche Entwicklung sehen“, sagt Neubert. Damit meint er auch Heilbronn. „Wenn ich heute als 20-Jähriger ein Start-up gründen würde, dann wäre Heilbronn der Ort, um das zu tun.“ Die 20-Jährigen haben das bereits verstanden. Sie stehen Schlange, um in den Genuss der Förderungen zu kommen, die von der Dieter-Schwarz-Stiftung und dem Zukunftsfonds Heilbronn – ebenfalls ausgestattet mit Kapital von Dieter Schwarz – angeboten werden. Die Programme heißen Venture Forum oder AI Founders. Die Frage ist, ob eines dieser jungen Unternehmen das Zeug zum Unicorn hat, zu einem Tech-Unternehmen mit Milliardenbewertung. Es bräuchte sehr langen Atem, sehr viel Glück und auf jeden Fall sehr viel Geld, um einen vielversprechenden Kandidaten nach Heilbronn zu holen.

Aleph Alpha wäre ein solcher. Die Bewertung des ChatGPT-Konkurrenten aus Heidelberg soll bald schon bei rund

„Wir sind an einem Wendepunkt.“
Björn Ommer

einer halben Milliarde Euro liegen. SAP wird Interesse nachgesagt, auch der Chipriese Intel hat womöglich einen Plan, mithilfe der Deutschen Boden gegenüber seinen Konkurrenten gutzumachen. Gründer Jonas Andrulis hat Heilbronn zumindest schon einmal auf seiner persönlichen Landkarte. Beim Meetup von AppliedAI im Ipai erläutert er, welche Möglichkeiten das Sprachmodell „Luminous“ von Aleph Alpha bietet. Verlässlichkeit ist das zentrale Thema. „Unsere Kunden wollen Reproduzierbarkeit, sie brauchen Quellenangaben“, sagt der 41-Jährige. Denn was brächten konkrete, spezifische Antworten, die sich als falsch herausstellen? Bei manchen Themen lasse sich durch eine schnelle Google-Recherche herausfinden, was nicht stimmt. Aber bei qualitativen Antworten, bei denen nach einer Einschätzung gefragt werde, sei das schwierig. Das neue KI-Modell von Aleph Alpha werde diese Art von Überprüfbarkeit bieten. Zielgruppe sind Unternehmen, die dafür bezahlen. Unternehmen gehen mit dem Thema allerdings sehr unterschiedlich um.

Damit auch kleinere und mittlere Unternehmen, die sogenannten KMUs, hier eine Chance haben, braucht es gut ausgebildete Lotsen – außerhalb und innerhalb des Betriebs. „Wir ermöglichen, mit der Veränderung umgehen zu können“, sagt beispielsweise Sabine Hebenstrick von der DIHK-Bildungs-GmbH. Diese Tochterfirma der Deutschen Industrie- und Handelskammer bietet dazu inzwischen den Zertifikats-Lehrgang zum KI-Manager an, der gemeinsam mit AppliedAI entwickelt wurde. Und der richtet sich auch genau an jenen Mittelstand, der sich noch so schwer tut mit dem Thema. Neubert, Andrulis und viele weitere KI-Experten kommen inzwischen nach Heilbronn. Das AppliedAI-Meetup etwa findet parallel in München und Heilbronn statt. In München, zu Gast bei Siemens, sagt Björn Ommer, Professor für KI und Kulturanalytik an der Ludwig-Maximilians-Universität: „Wir sind an einem Wendepunkt.“ Die Auswirkungen einer Revolution seien immer schwer abzuschätzen. „Aber sie werden tiefgreifend sein.“ Mit den möglichen Folgen setzen sich allerdings offensichtlich noch nicht alle Unternehmen auseinander. Am Freitag lud die IHK zu einer ähnlichen Vortrags- und Netzwerkveranstaltung von AppliedAI, ebenfalls in den Ipai. Von 75 angemeldeten Besuchern kamen 40, weniger als die Hälfte davon aus den regionalen Unternehmen – von denen es viele Tausende in Heilbronn-Franken gibt. Auch für IHK-Präsidentin Kirsten Hirschmann keine befriedigende Situation. „Die Unternehmen müssen jetzt Initiative zeigen.“ Allerdings sei es nicht die letzte Veranstaltung zum Thema. Künftig müsse zudem auch über eine größere Lokalität nachgedacht werden. Das Thema KI soll in der Breite ankommen. „Alle, die heute da waren, haben gesagt: Wow.“

Wie KI und Old Economy zusammenfinden

Ohne Orientierung in das Thema KI zu starten, davor warnt Johanna Farnhammer von der KI-Initiative AppliedAI. „Das wird schnell chaotisch.“ Es brauche Expertise, die auch im eigenen Haus herangezogen werden könne. Ein Startpunkt sei etwa der kostenlose Anwendungskurs „KI-Kompetenz für Ihr KMU“. Sie empfiehlt zudem, sich Know-how über junge Start-ups dazuzuholen.

Davon würden in der Regel beide Seiten profitieren. Der richtige Ort, um an diese Start-ups heranzukommen, seien etwa das TUM Venture Lab, das auch nach Heilbronn kommt, oder das Inkubatorprogramm AI Founders der Campus Founders. Farnhammer ist zudem für das bayrische Förderprogramm KI Transfer Plus zuständig – das auch nach Baden-Württemberg kommen soll. *cgf*

Wie steht es eigentlich um #HeilbronnFranken?

Die Region wächst nicht zusammen, und jeder Anlauf, daran etwas zu ändern, endet im Desaster.

Der Vorstoß der Initiative ProRegion ist fast schon vergessen. Vor zwei Jahren hatten sich Lokalpolitiker und Wirtschaftsvertreter dafür stark gemacht, die IHK wieder in die Wirtschaftsfördergesellschaft WHF zurückzubringen und so die

Region nach außen wieder geschlossener auftreten zu lassen. Das ging schief. Bis heute tut sich nichts. Für mehr Zusammenhalt hatte damals auch Audi-Werkleiter Fred Schulze gekämpft, Gespräche mit allen Beteiligten geführt. Obwohl er Jahre zuvor als Mitglied der Vollversammlung auch für den Austritt der IHK aus der WHF gestimmt hatte, hatte er wohl nicht zuletzt während seiner Jahre in China erkannt, dass die Welt sich nicht für die unterschiedlichen Sichtweisen auf Heilbronn-Franken interessiert. Wer kein klares Bild

nach außen abgibt, der gleitet ab in die Bedeutungslosigkeit. Schulzes Erkenntnis teilen viele. Viele teilen sie aber auch nicht. Und so wurde er im Herbst bei der IHK-Wahl nicht in die Vollversammlung gewählt und jetzt im Frühjahr auch nicht hinzugewählt. Unversöhnlicher kann man einem, der sich mit seinem Namen und dem Gewicht seines Arbeitgebers für etwas engagiert, keine Abfuhr erteilen. Verlierer bei diesem Gerangel ist übrigens trotzdem nicht Fred Schulze. Bleibt die Frage, wie es weitergeht. Braucht es die Großregion vielleicht gar

nicht? Hohenlohe geht es gut. Schwäbisch Hall war immer mit sich zufrieden. Im Main-Tauber-Kreis fühlt man sich Würzburg immer näher als Heilbronn. Und die Heilbronner profitieren von Dieter Schwarz und seiner Stiftung. Allenfalls für die eine oder andere Aktion ist der Hashtag #HeilbronnFranken nützlich. Wenn Fachkräfte fehlen. Wenn Fördermittel verteilt werden. Bei Bedarf klebt man ihn einfach drauf, fertig. Wie gut auch, dass so ein Hashtag nicht nachtragend ist, wenn man ihn eine Weile nicht benutzt. *Christian Gleichauf*

Aus dem Inhalt

Der Elektroauto-Pionier
Daniel Brandl aus Bönningheim fährt seit 2011 keinen Verbrenner mehr. Seite 3



Chemie unter Druck
Wie die regionalen Unternehmen mit hohen Energiekosten umgehen. Seite 4



Schwarz wird grün
Der Neckarsulmer Handelsriese macht viel für die Nachhaltigkeit. Seiten 12, 13



Abenteuer Steinbruch
Quadfahren und Teambuilding ist in der Nähe von Künzelsau möglich. Seite 16



Tipp

Symposium der DHBW zu Smart Stores

Mittlerweile gibt es mindestens 123 Smart-Store-Konzepte in Deutschland und Europa sowie deutschlandweit 77 verschiedene unbemannte Smart Store 24/7 Konzepte. Im RID Special „Smart Stores 24/7 - Autonom in die Zukunft“ der DHBW Heilbronn beleuchten die Handelsexperten aus Forschung und Wirtschaft die Entwicklungen. Mit dabei sind unter anderem die Schwarz-Gruppe, Wanzl, GK Software und Zabka. Ort: Aula am Bildungscampus Heilbronn, 11. Juli, 12 Uhr.

Programm und Anmeldung
https://handel-dhbw.de/rid-smartstores/

Klimaneutrale Produktion

Das Wirtschaftsministerium schreibt den zweiten Innovationswettbewerb „Klimaneutrale Produktion mittels Industrie-4.0-Lösungen“ mit einem Volumen von insgesamt 5,5 Millionen Euro aus. Damit sollen Unternehmen im Land unterstützt werden, die digitale Transformation mit einer Steigerung der Ressourceneffizienz zu verbinden. Diesmal soll auch der Themenbereich Wasserstoff miteinbezogen werden. Unternehmen der Energieerzeugung aller Größenklassen antragsberechtigt. Die Projekte können frühestens zum 15. September starten und haben eine maximale Laufzeit bis zum 31. Dezember 2024. Ende der Antragsfrist ist der 4. Juli.

Weitere Informationen
https://lmy.de/WsQQabzv

Kammern starten Unternehmenswerkstatt

Seit mehr als 14 Jahren fördern die IHKs Gründer mit der Gründungswerkstatt auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Das digitale Angebot wird nun mit der Unternehmenswerkstatt Baden-Württemberg deutlich ausgeweitet. Interessenten registrieren sich auf der Werkstatt-Plattform und können dann das Angebot kostenfrei nutzen. Unternehmen finden Hilfe zur Bewertung ihrer aktuellen Situation, ein individuell zusammenstellbares Notfall-Handbuch, Musterverträge, Checklisten und Beratung.

Kontakt und Registrierung
https://bw.uwd.de/

Impressum
WirtschaftsStimme

Wirtschaftszeitung für die Region Heilbronn-Franken

Die WirtschaftsStimme liegt der Heilbronner Stimme, Hohenloher Zeitung und Kraichgau Stimme bei.

Chefredaktion: Uwe Ralf Heer

Redaktionelle Koordination: Heiko Fritze

Redaktion: Heiko Fritze (frz), Christian Gleichauf (cgl), Theresa Heil (hei), Jürgen Paul (jüp), Alexander Schnell (aos), Alexander Rülke (arü/PR), Tanja Weilemann (tawe/PR)

Tel. 07131 615-365

Fax 07131 615-373

E-Mail: redaktion@wirtschaftsstimme.de

Anzeigen: Martin Küfner (verantw.)

Tel. 07131 615-570

E-Mail: anzeigen-hn.stimme@stimme-mediengruppe.de

Verlag und Druck: HEILBRONNER STIMME GmbH & Co. KG Allee 2, 74072 Heilbronn

Internet: www.wirtschaftsstimme.de

Besonderer Scheuerle-Transporter wird 40



Pfedelbach 1983 hat die Scheuerle Fahrzeugfabrik, die zur TII-Gruppe gehört, eine Technologie eingeführt, die die Schwertransportbranche bis heute prägt: den Self-Propelled Modular Transporter (SPMT). Seitdem sind Transporte mit theoretisch unbegrenzter Nutzlast möglich. Heute sind mehrere 10000 SPMT-Achslinien weltweit im Einsatz; das Kürzel hat sich zum weltweiten Standard entwickelt. Die Kombinati-

onsfähigkeit der Achslinien erlaubt, die Wagen flexibel anzupassen. Eine oder mehrere Einheiten, die sich an die Module ankuppeln lassen, erzeugen die Energie für den hydrostatischen Fahrtrieb, Lenkung und Hub. Seitdem ist es möglich, auch gigantische Bauteile bis hin zu vollständigen Industrie- und Förderanlagen zu befördern. Auf dem Bild zu sehen: eine 14300 Tonnen schwere Öl- und Gasplattform. Foto: Scheuerle

Firmen von A bis Z

Adventure Steinbruch	16
Al Bohn	9
Aleph Alpha	1
Assenheimer-Mulfinger	10
Audi	1, 10
Bauer Spielwaren	3
Bausparkasse Schwäbisch Hall	13
Brüggemann	4
CNT	9
Continental	12
EBM-Papst	1
Engelhardt	16
European Aerosols	6
Gseller	3
Haering	6
Hieber AG	6
IDS	1
Intersport	6
Kärcher	13
Kaufland	13
Keicher Stuckateur	15
Kwasny	6
Lauda Dr. R. Wobser	14



Windräder sind wieder gefragt: Viele Kommunen suchen derzeit nach geeigneten Flächen. Foto: Manuel Maier

Leada AG	6
Lidl	13, 15
Losberger De Boer	16
Marabu	6
Münzing	4
Olymp	12
Optima	12
Parsa Beauty	16
Prezero	8, 12
Rala	7
Buchhandlung Rau	3
Modewelt Rossmann	3
Scheuerle	2
Schunk	1
Schwarz-Gruppe	12, 13
Schwarz Mobility Solutions	13
Schwarz Produktion	13
SER/RUZ	8
J. Sigel & Sohn	6
Solvay	7
Syntegon	9
Wachtel Shop	9
Würth	1
Ziehl-Abegg	11

5 Fragen an... Elisabeth Giesen



Elisabeth Giesen (hier in ihrem Büro in Schwäbisch Hall) leitet seit Oktober 2020 die Arbeitsagentur Schwäbisch Hall-Tauberbischofsheim. Foto: Ralf Reichert

- Ist es nicht ein Traumjob, eine Arbeitsagentur zu leiten in einer Region, in der quasi Vollbeschäftigung herrscht?

Die Leitung einer Arbeitsagentur ist immer ein Traumjob. Und jede Arbeitsmarktsituation bietet ihre Herausforderungen.
- Aber die Arbeit der Agentur hat sich gewandelt: Heute geht es weniger um die Vermittlung von Arbeitslosen als um die Qualifizierung. Erleichtert das die Arbeit für Ihre Mitarbeiter?

Ja und Nein. Die Veränderungen am Arbeitsmarkt sind so stetig wie der Wandel allgemein. Sich darauf gut einzustellen und diesen mitzugestalten, ist aktuell unsere Hauptaufgabe.
- Gerade wird viel über die Vier-Tage-Woche diskutiert. Würden Sie auch gerne nur vier Tage arbeiten?

Editorial

Von Heiko Fritze



Beherrschendes Thema dieser Zeit

Nachhaltigkeit, E-Mobilität, Energiewende – es sind Stichworte, ohne die Nachrichtenendungen, Zeitungen und Newsportale seit Monaten nicht mehr stattzufinden zu scheinen. Seit die gar nicht mal mehr so neue Bundesregierung versucht, Tempo zu machen, hat sich das noch verstärkt – und erst recht, seit mit dem Ukraine-Krieg schlagartig die russischen Gaslieferungen ausblieben und sich Europa von einem Tag auf den anderen nach anderen Energiequellen und Lieferanten umsehen musste.

Abseits aller politischen Debatten, welcher Weg der richtige ist, welche Rolle jahrzehntealte Netzwerke und damit verbundene Think Tanks spielen und inwiefern die Bürger das Ganze überhaupt wollen – die Unternehmen müssen mit den aktuellen Gegebenheiten arbeiten und sich überlegen, wie für sie die Zukunft aussieht. Überzeugte Verfechter von E-Mobilität und Recycling treffen da auf jene, denen alles zu schnell geht. Am Ende aber zählt ohnehin nur eines: Wie sehr wird das eigene Geschäftsmodell gefährdet?

Manch ein Unternehmen, das zeigen wir in dieser Ausgabe, errichtet kurzerhand ein eigenes Kraftwerk, das auch den Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit und CO₂-Neutralität genügt. Andere wie die Schwarz-Gruppe arbeiten emsig an einem eigenen Recyclingkreislauf, an dessen Ende neue Produkte für die eigenen Regale – und die eigene Ladenausstattung – stehen. Es gibt außerdem Initiativen, die diesen Gedanken auch beim Bauen einführen wollen, Autohersteller, die ihre Flotte entsprechend umplanen, und die Autohäuser, die sich mit den unterschiedlichen Kundenwünschen auseinandersetzen müssen. Und natürlich die Handwerker, allen voran die Betriebe der Branche Sanitär-Heizung-Klima, die mit Bestellungen von Wärmepumpen ebenso überrannt werden wie mit jenen für Gas- und Ölheizungen. Dabei weiß Stand heute noch niemand, ob das umstrittene sogenannte Heizungsgesetz überhaupt zum Jahreswechsel in Kraft tritt, geschweige denn, was es beinhaltet.

So viel Verunsicherung war jedenfalls selten. Es gibt zu der aktuellen Stimmung in den vergangenen Jahrzehnten allenfalls eine Parallele: die Corona-Pandemie – denn ähnlich wie dort sind auch diesmal wieder alle betroffen. So gut wie kein Betrieb kommt schließlich ohne Fahrzeuge aus, ohne Büros oder Gebäude, ohne Energie zum Heizen, zum Kühlen oder für die Produktionsprozesse. Alle beschäftigen sich zwangsläufig mit dem Thema. Jene, die enthusiastisch in Richtung Klimaschutz aufbrechen – und jene, die Zweifel an der Sinnhaftigkeit und Durchführbarkeit so einiger Vorschläge haben. Das Jahr 2023, es wird als das Jahr der großen Klimaschutzdebatte in die Zeitgeschichte eingehen. Allerdings ist immer noch offen, ob bis Jahresende überhaupt Entscheidungen in den wesentlichen Fragen fallen werden.

Wer würde das nicht bei vollem Lohnausgleich? Glücklicherweise ist das eine Frage für die Tarifpartner.

Ärgert Sie das immer noch relativ schlechte Image der Arbeitsagentur – und dass im Volksmund weiterhin meist vom Arbeitsamt gesprochen wird?

Über unser Image mache ich mir wenig Gedanken – allerdings freue ich mich über jeden, der von der Agentur für Arbeit spricht. Und in den letzten Jahren konnte die Arbeitsagentur auch wieder ihren Mehrwert zeigen.

Wenn Sie einen Tag lang Chefin der Bundesagentur in Nürnberg wären: Was würden Sie als erstes ändern?

Ich würde die Zentrale nach Schwäbisch Hall mit Dependance in Tauberbischofsheim verlegen.

Die Fragen stellte Jürgen Paul

Der Elektroauto-Pionier

Daniel Brandl fährt seit 2011 nicht mehr mit Verbrennermotor und hat in dieser Zeit viel erlebt. Solarenergie ist sein Ding: 2003 gründete er die Bönningheimer Firma Orange Solar. Mit dem Tesla Roadster ist er ein regionaler Pionier.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Sein Schlüsselerlebnis hatte er als Zehnjähriger auf einem Campingplatz, im Urlaub mit seinen Eltern. „Damals habe ich festgestellt, dass alle dort parkenden Autos einen Auspuff haben“, erzählt Daniel Brandl. „Das hat mich irgendwie gestört. Ich habe mich gefragt, ob es nicht auch anders geht.“ Schließlich lief zu Hause die Modelleisenbahn ja auch elektrisch.

Also begann sich der junge Mann für Elektrizität und ihre Anwendungen zu interessieren, machte eine Ausbildung zum Industrieelektroniker. Es folgte ein Studium des Bauingenieurwesens, das ihn bis in die USA führte, doch anschließend ging es zurück zur Energie: 2003 gründete Daniel Brandl seine Firma Orange Solar, einen Projektentwickler für Photovoltaikanlagen. „Wir machen schlüsselfertige Solaranlagen“, erklärt der Geschäftsführer. Sechs Mitarbeiter kümmern sich am Firmensitz in Bönningheim um Planung und Organisation, die Ausführung vor Ort übernehmen Partnerbetriebe – in der Region, mittlerweile aber auch deutschlandweit.

Anfangs war der junge Firmeninhaber noch mit einem Dienstwagen mit Verbrennermotor unterwegs. Bis er 2011 die gerade erst gestartete Elektroauto-Marke Tesla entdeckte. Prompt schaffte er sich einen Tesla Roadster an, das erste Auto, das von Elon Musks damals noch kleinem Startup erhältlich war – seinerzeit waren gerade mal 2500 Stück produziert worden. Und das Abenteuer begann.

„Es ist ein Zweisitzer, alles andere als alltagstauglich, eng, kein Komfort“, beschreibt ihn der 48-Jährige heute. „Aber ich habe fast nichts anderes mehr gefahren, auch nicht, wenn es nach München ging.“ Ganz ohne Risiko waren solche Touren damals freilich nicht. „Ich hatte immer Verlängerungskabel und diverse Adapter dabei“, erzählt er. „Manchmal musste ich im Restaurant fragen, ob ich an eine Steckdose darf.“ Ein anderes Mal musste er zusammen mit dem Hausmeis-

ter eines Hotels einen neuen Adapter basteln, um seinen Wagen aufladen zu können, weil nichts Passendes zur Hand war. Gut, dass Brandl dank seiner Ausbildung vom Fach war. „Ich vergleiche es aber auch so: Als die ersten Verbrenner fuhren, musste der Fahrer auch Ingenieur sein.“ Selbst Apps führten manchmal in die Irre – einmal stand der Bönningheimer mit so gut wie leerer Batterie vor einer Schranke, nur wenige Meter von der so dringend benötigten Ladesäule entfernt. In dieser Lage erwies sich der Roadster als Vorteil: „Ich habe die Barriere einfach ein wenig angehoben und konnte dann einfach drunter durchfahren.“

Aber schon die Anmeldung bei der Zulassungsstelle war ein Problem, erinnert er sich: Die Mitarbeiterin konnte nicht im Computerprogramm weitermachen, weil unbedingt der Hubraum eingetragen werden musste – wie denn, wenn der Motor keine Kolben hat? Eine Null akzeptierte der Rechner nicht. Aber letztendlich fand sich eine Lösung, erinnert sich Brandl.

Heute hat sich das alles gewandelt. Neun Elektrofahrzeuge hat der Geschäftsführer seit 2011 gefahren, neben verschiedenen Tesla-Modelle probierten er und seine Frau auch Renault und BMW aus. Das Ladesäulen-Netz ist enger geworden, die Dauer des Ladevorgangs hat deutlich abgenommen. „Beim Roadster hieß Schnellladen, dass die Batterie in dreieinhalb Stunden voll war“, erinnert sich Brandl. Heute dauere es oft unter einer halben Stunde. „Damals hat man sich Arbeit mitgenommen oder das Laden so gelegt, dass man sich in der Umgebung etwas anschauen konnte“, erzählt er. Heute führen ihn Apps zuverlässig zu Lademöglichkeiten. Und für den Fall der Fälle hat er nach wie vor diverse Adapter im Kofferraum.

Aber noch etwas hat sich gewandelt. Und da wird Brandl doch nachdenklich. „Früher waren die Leute eher begeistert, wenn man mit einem Elektroauto vorfuhr“, hat er festgestellt. „Da war das etwas ganz Besonderes. Das fanden die Leute cool, sie waren hilfsbereit, haben mir überall Strom angeboten. Man kam ins Gespräch, lernte Menschen kennen und das Ganze war ein Abenteuer.“ Und heute? „Man merkt, dass wir in einer Autoregion leben“, beschreibt es der Unternehmer. „Inzwischen wird man quasi angegriffen, dass man ein E-Auto fährt. Viele arbeiten eben bei Firmen der Verbrennertechnologie und fühlen sich in ihrer Existenz bedroht. Und das kann ich auch verstehen.“ Nun werde er mit Fotos von brennenden Elektroautos bombardiert, mit Medienberichten zu Lithium- und Kobaltabbau, zu Kohlekraftwerken und zur Recyclingfähigkeit der Fahrzeuge. Während die europäischen Hersteller umfangreiche Pläne für neue Elektromodelle verkünden, habe sich das Klima in einem Teil der Bevölkerung gedreht, beobachtet Brandl.

Ohnehin ist er nicht der Meinung, dass Stromer bereits für alle Autofahrer geeignet sind. „Man muss schon etwas von Elektronik und Ingenieurwissenschaft ver-



Daniel Brandl ist Tesla überwiegend treu geblieben. Sein Firmenfahrzeug ist allerdings mittlerweile ein Modell S. Foto: Heiko Fritze

stehen“, sagt er: Reichweiten, Ladedauer und geeignete Ladesäulen einschätzen, das sei noch nicht jedem geläufig. „Heute haben wir erst ein Produkt, das für technikaffine Menschen funktioniert. Man braucht eben noch ein technisches Grundverständnis. Wer bloß Auto fahren will, für den ist das noch nicht geschaffen.“ Hinzu komme, dass Käufer eines Elektrofahrzeugs am besten im eigenen Haus wohnen sollten. „So richtig rechnet es sich erst, wenn man das Auto zu Hause über die eigene Photovoltaikanlage tanken kann“, sagt der Firmeninhaber. „Wer Laternenparker ist, für den ist es noch nichts.“

Für sich selbst hat Brandl den Umstieg nicht bereut. Und an die 100 Autobesitzer dürfte er wohl zum Elektroauto bekehrt haben – „und wenn ich bloß der letzte Anstoß war“. Außerdem hat er nachgerechnet: „Bis heute bin ich nicht teurer unterwegs als mit vergleichbaren Verbrennern.“ Selbst den eigentlich unpraktischen, unbequemen Roadster besitzt er noch. „Der dürfte inzwischen zwar auch einiges wert sein, aber ich möchte ihn sowieso behalten. Ich bringe es nichts übers Herz, ihn zu verkaufen. An dem hängen für mich ganz viele Erinnerungen.“

„Manchmal musste ich im Restaurant fragen, ob ich an eine Steckdose darf.“

Daniel Brandl

Standpunkt

Geld in der Krise

Die Rezession ist zunächst ausgeblieben. Das ist gut so. Die Inflation ist stärker, als es sich viele vorstellen konnten, und sind die Zinsen auf einem Niveau, dass ich mir vor zwölf und 18 Monaten nicht vorstellen wollte. Das bedeutet: Die Unsicherheiten und die Vorsicht der Banken nehmen zu. Viele Unternehmen und Selbstständige werden mit ihrer verfügbaren Liquidität jonglieren müssen. Eine weitere Herausforderung, die leider nicht immer beachtet wird, ist, dass im Aufschwung weiteres Kapital benötigt wird. In Zeiten schwacher Umsätze und hoher Unsicherheit wird häufig gespart. Wenn die Wirtschaft wieder anzieht, müssen neue Umsätze vorfinanziert werden und noch mehr Geld wird benötigt.



C. Käser-Ströbel
Foto: privat

Wichtig ist daher heute, dass Unternehmen und Selbstständige den Fokus auf zeitnahe Geldzuflüsse legen, unter anderem durch frühzeitige Rechnungsstellungen und konsequentes Forderungsmanagement, aber auch durch Arbeiten an einer guten Bonität und Reputation. Sehr hilfreich ist, die eigenen Lieferanten stets pünktlich zu bezahlen, die Daten bei Auskunfteien im Blick zu behalten und die Finanzierungspartner regelmäßig und transparent über die Geschäftsentwicklung zu informieren. Ein weiterer Aspekt, der immer auf der Agenda stehen sollte, sind Kalkulationen und Nachkalkulationen. Insbesondere in Zeiten sich stark verändernder Preise und eingeschränkter Warenverfügbarkeiten, in denen teilweise auf Substitute oder Ersatzlieferanten ausgewichen wird, ist es wichtig, die Kalkulation im Fokus zu halten.

Christopher Käser-Ströbel
Käser-Ströbel Consulting
www.kaeser-stroebe.de

ANZEIGE

Wir sind für Sie da.

Mit dem Firmenkundenportal haben Sie unkompliziert auf all unsere Services direkten Zugriff.

Alle Infos unter www.ksk-hn.de/fkp

Weil's um mehr als Geld geht.

Kreissparkasse

Heilbronn

Buchkritik

Republik der Berater?

Thomas Deelmann kommt selbst aus der Consulting-Branche. Und dennoch sieht er die Entwicklung durchaus kritisch. Fast habe es den Anschein, als entwickle sich Deutschland zu einer „Berater-Republik“, so der Titel seines Buches: Mittlerweile beschäftigt die Bundesregierung mehr Berater, als in ihren größten Ministerien arbeiten. Warum das so ist, wie Berater arbeiten und welche Konsequenzen ihr Tun hat, versucht er in seinem Werk zu beleuchten.

Herausgekommen ist ein leenswertes Buch, das einige interessante Einblicke in die Gepflogenheiten der Branche bietet, selbstkritisch ist und auch den einen oder anderen Trick erläutert. Deelmann geht es dabei gar nicht mal darum, vor einer Unterwanderung zu warnen oder populistische Forderungen aufzustellen. Berater können durchaus von Nutzen sein, und dass manche Firmen sogar eine interne Beratung etabliert haben, könne durchaus positiv betrachtet werden. Ein ausgewogenes, kenntnisreiches und aufklärendes Werk für alle Entscheider in Unternehmen und Verwaltungen.

frz

Thomas Deelmann:
Die Berater-Republik
Finanzbuch Verlag, 256 Seiten, 22 Euro

Die steigenden Energiepreise treffen besonders die Chemieindustrie. Zwei große Firmen der Region berichten, wie sie damit umgehen.

Von unseren Redakteuren
Heiko Fritze und Jürgen Paul

Ohne allzu viel öffentliches Aufsehen ist in den vergangenen Monaten etwas entstanden, was Brüggemann entscheidend helfen soll: Das Heilbronner Chemieunternehmen, das seit 2017 der Frankfurter Familie Ayles gehört, errichtet gerade ein eigenes Biomassekraftwerk. Nächsten Monat soll es in Betrieb gehen, berichtet Geschäftsführer Stefan Lätsch. Die Entscheidung für diese Investition hatte übrigens nur wenig mit der aktuellen Energiekrise zu tun: Sie fiel schon vor drei Jahren – ursprünglich, so berichten informierte Kreise, weil das Unternehmen angesichts der von der EnBW verkündeten Stilllegungspläne für das Kohlekraftwerk Heilbronn energieautark werden will.

Noch aber ist es nicht so weit, die Arbeiten haben sich um drei Monate verzögert. Die vergangenen Monate haben den Hersteller von Alkohol und Industriechemikalien daher ziemlich gebeutelt. „Die Folgen der Energiekrise sind deutlich zu spüren. Wir hatten einen hohen Anstieg der Energiepreise“, berichtet der Geschäftsführer, der seit 2021 das Unternehmen mit mehr als 300 Mitarbeitern und mehr als 200 Millionen Euro Umsatz leitet. Anfang vergangenen Jahres reagierte Brüggemann mit Sparmaßnahmen und Produktionskürzungen. Im Sommer wurde ein Notfallplan Erdgas erarbeitet und geprüft, welche Gasmengen für die



Direkt neben dem Werk von Brüggemann ist in den vergangenen Monaten ein Biomasse-Kraftwerk gebaut worden. Foto: Heiko Fritze

chemischen Prozesse benötigt werden. „Viele chemische und physikalische Schritte gehen ohne Wärme nicht, etwa beim Trocknen oder bei chemischen Reaktionen“, erläutert Lätsch. „Und dazu benötigen wir fossile Energieträger.“ Immerhin habe die Preisdynamik nachgelassen – die Gastarife sind aber immer noch doppelt so hoch wie vor der Krise.

Also baut Brüggemann jetzt erst recht. Auf einem Teil des ehemaligen Geländes des Kleintierzuchtvereins Z80, der dafür an den Rand des Heilbronner Stadtteils Horkheim umsiedelt, ist das neue Kraftwerk entstanden. Es wird mit Altholz betrieben werden, erläutert der Geschäftsführer. „Das bringt uns Planungs-

sicherheit und trägt dazu bei, unseren CO₂-Ausstoß substanziell zu reduzieren.“ Die Wärmeausbeute sei sogar so groß, dass Brüggemann hierbei künftig vollkommen autark sei.

Das Chemieunternehmen Münzing hat einige Projekte gestartet oder bereits umgesetzt, um möglichst energieeffizient unterwegs zu sein. Am Standort Heilbronn schloss Münzing Ende 2021 die Planung für die Anschaffung einer Wärmepumpe ab. Ziel dieses Projekts ist die Maximierung der Wärmerückgewinnung durch die Bereitstellung einer Kälteversorgung von 6 Grad und 10 Grad bei gleichzeitiger Abwärmenutzung bei einer Warmwassertemperatur von 85 Grad.

Wie der Spezialist für Additive mitteilt, befindet sich diese kombinierte Kälte- und Wärmeanlage derzeit in der Montage und soll Mitte des Jahres in Betrieb gehen und damit den Primärenergiebedarf an Brennstoff zur Wärmeerzeugung reduzieren.

In Planung befindet sich am Münzing-Standort Heilbronn auch eine Kraft-Wärmekopplungsanlage im Verbund mit einem Wärme- und Kältespeicher. Dieses Energiekonzept hat Münzing bereits an seinem Standort Elsteraue in Sachsen-Anhalt umgesetzt. 2022 hat das Familienunternehmen am Standort Heilbronn rund 150 000 Euro investiert, um vom Energieträger Erdgas auf Flüssiggas (LPG) umzustellen.

Das Unternehmen mit weltweit mehr als 600 Mitarbeitern und sechs Produktionsstandorten weist darauf hin, dass Energieeffizienz schon seit vielen Jahren ein wichtiges Thema ist. Jährlich werden rund zehn Millionen Euro für Energieeinsparungsmaßnahmen investiert, was die Investitionskosten für Münzing um zehn bis 15 Prozent erhöhe. So wurde der 2014 eingeweihte neue Unternehmenssitz in Abstatt auf dem neuesten technologischen Stand gebaut. Dazu gehören Betonkernaktivierung, 6000 Quadratmeter Erdkollektoren, umweltfreundliche Wasserverdüsung und leistungsstarke Wärmetauscher. Das gesamte Gebäude liege damit um 30 Prozent unter den Vorgaben der Energie-Einsparungsverordnung, betont Münzing Chemie. Der Grad der Wärmerückgewinnung liege bei 90 Prozent. Ende 2020 wurde in Abstatt außerdem eine Photovoltaikanlage installiert – das ist auch an anderen Standorten geplant.

Wie das Unternehmen mitteilt, seien die Produktionskosten in Europa durch die hohen Energiepreise gestiegen, weshalb Preiserhöhungen nötig geworden seien, die man im Rahmen von Energieaufschlägen an die Kunden weitergegeben habe. Dadurch verliere der Standort Europa im Gegensatz zu China oder den USA an Wettbewerbsfähigkeit, stellt Münzing Chemie fest.

ANZEIGE



Cradle to Cradle®-zertifizierte Produkte

ZIRKULÄR WIRTSCHAFTEN

Nachhaltigkeit ist für Würth mehr als nur Umweltschutz. Wir sind uns unserer Verantwortung für unseren Planeten, die Umwelt und die Menschen bewusst. Deshalb ist Nachhaltigkeit ein integraler Bestandteil unserer qualitativen Unternehmensentwicklung: **ökonomisch erfolgreich, ökologisch sinnvoll und sozial tragfähig.**

Aus diesem Grund verfolgt die Adolf Würth GmbH & Co. KG auch das Ziel, bis zum Jahr 2030 weitestgehend zirkulär zu wirtschaften. Die zirkuläre Wirtschaftsweise entkoppelt Wachstum vom endlichen Ressourcenverbrauch.

Welche Maßnahmen und Projekte bei Würth heute schon umgesetzt werden, erfahren Sie auf www.wuerth.de/nachhaltigkeit



Verwendung von Recyclingmaterialien z. B. für ECOLINE Handschuhe



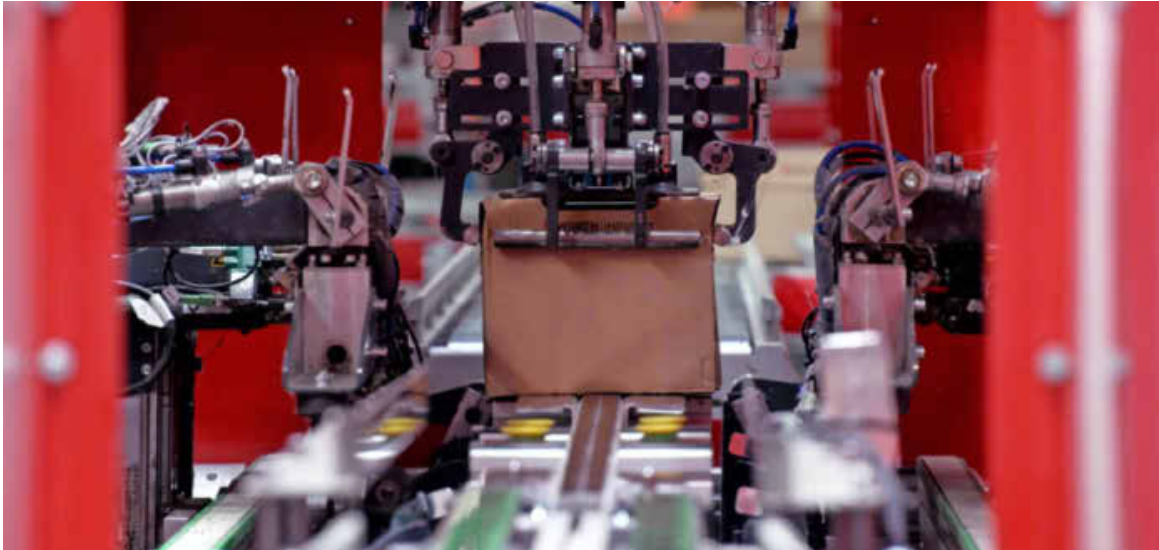
Unterstützung der Special Olympics Deutschland



Verpackungen aus Recyklad



Strom aus eigenen PV-Anlagen



Ein Volumenreduzierer am Logistikstandort der Würth Industrie Service in Bad Mergentheim. Die Verpackungsmaschine schneidet Kartons passgenau auf den Inhalt zu und reduziert somit Füllmaterial und Transportvolumen. Foto: Würth

Erster Nachhaltigkeitsbericht der Würth-Gruppe

Auf dem Weg zur zirkulären Wirtschaftsweise

Die Würth-Gruppe hat kürzlich ihren ersten Nachhaltigkeitsbericht „Go“ für die Jahre 2020 bis 2022 veröffentlicht. Das Familienunternehmen verfolgt das Ziel, eine tragfähige und enkelgerechte Zukunft sicherzustellen. Die Transformation von einer linearen zu einer zirkulären Wirtschaftsweise bietet die Chance, Geschäftsaktivitäten von begrenzten Ressourcen zu entkoppeln und so nachhaltiges Wachstum zu gewährleisten.

Klima, Stoffkreisläufe und Soziale Standards

„Zirkuläre Wirtschaft soll auf lange Sicht untrennbar mit der Marke Würth verbunden sein. Damit wollen wir uns neue Geschäftsmodelle erschließen“, sagt Bettina Würth, Vorsitzende des Beirats der Würth-Gruppe. Für die Transformation von einer linearen zu einer zirkulären Wirtschaftsweise hat die Würth-Gruppe drei Transformationsfelder definiert: Klima, Stoffkreisläufe und Soziale Standards.

Verpackungsabfall reduzieren

Ein Beispiel für bereits erfolgreich umgesetzte Maßnahmen sind die Volumenreduzierer, welche an Logistikstandorten der Würth-Gruppe eingesetzt werden. Diese automatisierten Verpackungsmaschinen schneiden Kartons passgenau auf den Inhalt zu, wodurch die Menge an Füllmaterial und das Transportvolumen um etwa 30 Prozent reduziert werden. Am Ende profitieren auch Kunden von weniger Abfall.

Transparenz bei der Nachhaltigkeit

Der Nachhaltigkeitsbericht schafft eine erweiterte Transparenz hinsichtlich ökologischer und sozialer Kennzahlen. Eine einheitliche Datenbasis ist für die Würth-Gruppe ausschlaggebend. Die Transparenz ist der Schlüssel, um Kennzahlen zu vergleichen, aktuelle Potenziale zu erkennen

und sie in zielgerichtete Maßnahmen zu übersetzen.

Über die Würth-Gruppe

Die Würth-Gruppe ist Weltmarktführer in der Entwicklung, der Herstellung und dem Vertrieb von Montage- und Befestigungsmaterial. Darüber hinaus sind Handels- und Produktionsunternehmen, die sogenannten Allied Companies, in angrenzenden Geschäftsfeldern aktiv, wie etwa im Elektrogroßhandel, in den Bereichen Elektronik sowie Finanzdienstleistungen. In 80 Ländern beschäftigt der Konzern weltweit mehr als 85 000 Mitarbeitende in über 400 Gesellschaften mit über 2500 Niederlassungen. Der Konzern erzielte im Geschäftsjahr 2022 einen Umsatz von 19,9 Milliarden Euro. Mit mehr als 7600 Mitarbeitenden ist die Adolf Würth GmbH & Co. KG in Künzelsau größtes Einzelunternehmen der Würth-Gruppe.

anz

Bechtle setzt sich ambitionierte Klimaschutzziele

Kunden profitieren von nachhaltigem Produktportfolio des IT-Unternehmens – Ausbau des Anteils elektrischer Dienstfahrzeuge

150 Millionen Kilometer liegen hinter den Sonnenstrahlen, ehe sie auf die Dächer der Konzernzentrale des IT-Unternehmens Bechtle in Neckarsulm treffen. Der über mehrere Tausend Solarmodule produzierte Strom versorgt nicht nur die Bürogebäude, sondern auch die „Stromtankstelle“ im Parkhaus.

Zahlreiche Ladepunkte

Rund 140 Ladepunkte in Neckarsulm sorgen dort für emissionsfreies Betanken von Hybrid- und Elektroautos. Bleiben die Sonnenstrahlen hinter Wolken verborgen, wird bedarfsgerecht 100 Prozent Ökostrom aus dem öffentlichen Netz bezogen. So zahlen der Einsatz von regenerativer Energie und die kontinuierliche Elektrifizierung der Bechtle Fahrzeugflotte direkt auf die Ziele der Bechtle Klimaschutzstrategie 2030 ein.

Bis 2030 möchte der IT-Konzern rechnerisch in seinen Einflussbereichen klimaneutral sein. Dabei setzt Deutschlands größtes IT-Systemhaus auf einen Dreiklang aus Vermeiden, Reduzieren und Kompensieren von CO₂-Emissionen. Allein 60 Prozent der CO₂-Emissionen für Strom, Heizen oder Kraftstoff sollen bis dahin reduziert werden. „Für unser Geschäftsmodell ist auch künftig die Nähe zu unseren Kunden besonders wichtig, deshalb sehen wir im Bereich Fuhrpark einen bedeutenden Hebel, unsere CO₂-Emissionen zu senken, indem wir auf den Ausbau nachhaltiger Mobilität setzen“, erklärt Arthur Schneider, Leitung Nachhaltigkeitsmanagement bei der Bechtle AG. Ende 2022 waren bereits 35 Prozent der gruppenweit 4800



Rund 140 Ladepunkte sorgen in Neckarsulm für emissionsfreies Betanken von Hybrid- und Elektroautos. Bleiben die Sonnenstrahlen hinter Wolken verborgen, wird 100 Prozent Ökostrom bezogen. Bechtle entwickelt darüber hinaus für Kunden in Großstädten Konzepte wie die Belieferung per Lastenrad. Fotos: Bechtle

Dienstfahrzeuge elektrifiziert, künftig soll die Zahl der rein elektrisch angetriebenen Fahrzeuge, das Vorhalten von Ladeinfrastruktur und der Bezug von Ökostrom gruppenweit weiter ausgebaut werden. So steht es im aktuellen Nachhaltigkeitsprogramm des Unternehmens.

„Als IT-Unternehmen können wir nicht nur unsere eigenen Gebäude und unsere interne IT ökologisch sinnvoll

gestalten, sondern auch unsere Kunden mit nachhaltigen Technologien, IT-Lösungen und Dienstleistungen dabei unterstützen, ihre Klimaziele zu erreichen“, erklärt Arthur Schneider.

Große Chance

Die Digitalisierung eröffnet hier große Chancen. Daten können in grünen Rechenzentren gespeichert werden und

energieeffiziente, langlebige Hardware reduziert den CO₂-Fußabdruck, genauso wie der Rückbau von nicht mehr benötigten Komponenten. Virtuelle Meetingsoftware spart Dienstreisen, auch Lieferung und Verpackung von IT-Produkten wirken sich direkt auf den Emissionsverbrauch aus.

So setzt Bechtle auf das Verringern von Verpackungsvolumen, um Transporte einzusparen und entwickelt neue

Konzepte wie etwa die Lieferung per Lastenrad auf der „letzten Meile“ zum Kunden in urbanen Ballungsräumen. Auch am Ende der Wertschöpfungskette steht Bechtle mit dem Tochterunternehmen Remarketing zur Seite und nimmt gebrauchte IT-Hardware zurück, um sie wieder in den Kreislauf einzuspeisen.

Kunden erhalten für die Rückgabe eine Gutschrift, die sich am aktuellen

Marktpreis orientiert, und eine Berechnung ihrer so eingesparten CO₂-Emissionen. Nachhaltigkeitsprogramm und -angebot schätzen auch Kunden, so hat der Landtechnikhersteller John Deere erst kürzlich Bechtle mit dem Sustainability Award für Lieferanten ausgezeichnet.

anz

Weitere Infos
bechtle.com/nachhaltigkeit

NACHHALTIG VORN.

WIR WERDEN KLIMANEUTRAL BIS 2030.

Nur was nachhaltig ist, ist auch zukunftsstark. Daher ist es unsere Verantwortung, uns den großen Herausforderungen der Gegenwart zu stellen – für eine lebenswerte Zukunft. Wir wachsen umsichtig und investieren in den Schutz unserer Umwelt. Deshalb ist es unser Ziel, bis 2030 bilanziell klimaneutral zu werden. Dies erreichen wir

durch den Dreiklang aus Vermeiden, Reduzieren und Kompensieren von CO₂-Emissionen in den von uns beeinflussbaren Bereichen. Zudem erweitern wir unser Portfolio an nachhaltigen Technologien, Lösungen und Dienstleistungen, um unsere Kunden bestmöglich beim Erreichen ihrer Klimaschutzziele zu unterstützen.

Ihr starker IT-Partner. Heute und morgen.

BECHTLE

bechtle.com/nachhaltigkeit

Köpfe

Persönlichkeit im Handwerk

Ihre Begeisterung für den „Lebensraum Bad“ ist auch nach langjähriger Berufstätigkeit mehr denn je zu spüren – und hat die Besucher von www.selbstaendig-im-handwerk.de



Gaby Ehrmann-Hieber Foto: privat

überzeugt. Sie wählen **Gabi Ehrmann-Hieber**, Hauptaktionärin und Aufsichtsrätin der Hieber Installationen und Handel AG in Weikersheim, zur „Persönlichkeit im Handwerk“ im Mai in der Kategorie „Herausragende Frauenpersönlichkeit“.

Nach der Lehre als technische Zeichnerin im Holz-Ladeninnenausbau bei einem Ausstatter für die Deutsche Bahn führte der Weg Gabi Ehrmann-Hieber in ein Architekturbüro und zur Beschäftigung mit städtebaulicher Entwicklung. 1997 folgte der Eintritt in die Firma Hieber, fünf Jahre später gemeinsam mit ihrem Mann die Betriebsübernahme und die Umwandlung der Personengesellschaft in eine AG.

Mit dem Siegel „Persönlichkeit im Handwerk“ werden auf dem Portal jeden Monat baden-württembergische Handwerker ausgezeichnet, die in einer der monatlich wechselnden Kategorien, wie Frauenpersönlichkeit, Innovator, Gründer sowie Nachwuchskraft, herausragende Leistungen erbracht haben. *red*

Bewerbungen

www.selbstaendig-im-handwerk.de

Neubesetzungen bei Intersport

Darius Zamani-Achtiani ist neuer Ressortleiter Category Management bei der Intersport Deutschland eG. Er begann seine Karriere bei Peek & Cloppenburg als Handelsassistent und war dort zuletzt als Zentraleinkäufer tätig, verantwortete bei TK Maxx Millionen-Budgets und stieg anschließend zum Head of Buying bei Ebay auf. Nach Positionen als Direktor Multibrands bei der CBR Fashion Group sowie als Division Head bei Tom Tailor war er seit 2015 als Berater tätig, seit 2018 auch als Partner bei Kloepfel Consulting. Dort war er zuständig für alle Themen rund um den Handel mit der Spezialisierung Einkauf und Beschaffung.

Seit April ist **David Walker** neuer Geschäftsführer der Intersport Digital GmbH. Der 42-Jährige war zuletzt National Director Marketing, Communication und Customer Service bei Decathlon Deutschland. In dieser Funktion hat er die gesamte On- und Offline Marketing-Kommunikation, die Markenpositionierung sowie den Kundenservice geleitet. Der gebürtige Stuttgarter war zuvor bei der Daimler Mobility AG in Stuttgart beschäftigt, wo er unter anderem für die Neuausrichtung der globalen digitalen Marketingaktivitäten und insbesondere für personalisierte, datengetriebene Kundenkommunikation verantwortlich zeichnete.

Führungswechsel auch bei Sport Voswinkel: Zum 1. August tritt **Ralf Lehmkuhl** neben Marcus Neul in die Geschäftsführung von Sport Voswinkel ein. Lehmkuhl folgt auf Anna-Lena Schulte-Angels, die ihren beruflichen Weg außerhalb von Sport Voswinkel fortsetzen wird. Der 44-Jährige begann seine berufliche Laufbahn bei der Karstadt Warenhaus GmbH, verantwortete als kaufmännischer Leiter und Prokurist bei Karstadt Sports die Bereiche Finanzen und Controlling und war bis 2022 als Leiter Controlling für Sport Scheck zuständig, bevor er seine aktuelle Position als Bereichsleiter Finanzen und Controlling bei Bonita antrat. *red*

Region der Farben und Lacke

Sie heißen Kwasny, European Aerosols und Haering – und haben sich in der Branche einen Namen erarbeitet, zum Teil mit Pioniertaten.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Ohne Peter Kwasny gäbe es die Lackspraydose wohl nicht. Beziehungsweise: Sie hätte ihren Siegeszug vermutlich später und auf anderem Wege angetreten. Der in Sachsen geborene Unternehmer (1926 - 2016) gründete 1956 zusammen mit dem Schweizer Kurt Vogelsang, den er in Zürich kennengelernt hatte, die Deutsche Ferrobet und siedelte sie auf dem ehemaligen IG-Farben-Gelände in Haßmersheim an. In dieser Zeit nahm Kwasny Kontakt zu einem amerikanischen Aerosolhersteller auf, reiste nach Chicago und kehrte mit der Lizenz, unter der Marke Duplicolor Lackspraydosen und Lackstifte produzieren zu dürfen, zurück.

Die Herstellung begann 1958 unter der Firmierung Kwasny & Vogelsang KG, 1963 trennten sich aber die beiden Geschäftspartner. Es entstand die Kurt Vogelsang KG in Haßmersheim, aus der später Motip Dupli hervorging, und die Firma Peter Kwasny GmbH in Gundelsheim. Diese startete aus Lizenzgründen aber erst 1966 mit der Produktion von Lackspraydosen.

Das hat sich stetig fortentwickelt. 2022 wurden rund 31 Millionen Lackspraydosen, etwa vier Millionen Lackstifte und rund 4400 Tonnen Lack produziert. Die Gruppe erwirtschaftete 2022 einen Umsatz von 95 Millionen Euro. Weltweit sind es inzwischen 440 Mitarbeiter, davon 30 Auszubildende. Der Vertrieb der ausschließlich in Deutschland hergestellten Produkte wird seit 1981 über das Logistikzentrum in Sinsheim abgewickelt.

Kunden sind die Automobilindustrie, die Farben- und Lackindustrie, Bau- und Heimwerkermärkte, der Fachhandel sowie professionelle Lackier- und Malerbetriebe. Kwasny steht hinter den Marken Belton, Auto-K und Spray Max. Neben den eigenen Marken werden den Kunden auch Private-Labels zur Verfügung gestellt. 2023 ist bei den Gundelsheimern ein Jahr des Doppel-Jubiläums: Die Peter Kwasny GmbH begeht ihr 60-jähriges Bestehen und vor 25 Jahren kam die Spray Max-Technologie auf den

Sanfte Hinweise per App erhalten

Frank Kübler war einst mit psychosozialen Gesundheits-Ansätzen seiner Zeit voraus. Inzwischen ist die Methode etabliert und sein Unternehmen hat viel zu tun.

Zehn Jahre war Frank Kübler in der genossenschaftlichen Finanzbranche aktiv, bevor er den Sprung in die Selbstständigkeit wagte. Als es vor 22 Jahren zusammen mit zwei Partnern so weit war und er die Synk Group gründete, war ihr Ansatz eher ungewöhnlich: Bei ihrem Führungskräfte-Coaching ging es vor allem um Ansätze rund um psychosoziale Gesundheit. Damit konnten seinerzeit nur wenige etwas anfangen. Doch das hat sich nun gewandelt. „Heute wird das Thema endlich in das richtige Licht gerückt“, sagt er.

Aktuell ist ihre Firma LeadA AG mit Sitz in Frankfurt und Büro in Küblers Hei-



In den Laboren der regionalen Hersteller wird an neuen Anwendungen und Zusammensetzungen getüftelt. Foto: Peter Kwasny GmbH

Markt.

In den vergangenen Jahren wurde stetig in den Standort investiert, unter anderem in ein neues Lösemittel-Tanklager, die Modernisierung der Lackstift-Produktionslinie, in ein froststabiles Lacklager in Gundelsheim und die Erweiterung der Lagerkapazitäten in Sinsheim. Für die nächsten Jahre will das Unternehmen lösemittelhaltige Produkte auf wasserbasierende umstellen, seinen CO₂-Fußabdruck für bestimmte Produktlinien verbessern und Kunststoffeinsparungen sowie die Vermeidung von Mikroplastik durch Re-

zyklat und optimierte Recycling-Kreisläufe erreichen.

Bei der anderen Hälfte des Haßmersheimer Ursprungsunternehmens hat sich seit der Trennung 1963 einiges getan. Zunächst fusionierte 1998 die Firma Motip B.V. (Niederlande) mit der Vogelsang AG (Schweiz) zur Motip Dupli Group. Vorausgegangen war 1996 die VoMo Corporation in der Schweiz als eigenständige Einkaufsgesellschaft der Vogelsang GmbH und der Motip B.V. 2021 benannte sich die Gruppe dann um in European Aerosols mit Firmensitz in Wolve-

„80 Prozent reichen ihre Kündigung wegen ihrer Führungskraft ein.“

Frank Kübler

und New Work ganz oben und müssten behandelt werden. „Führung muss wie ein Kreislauf sein“, meint der Unternehmer: „Mit guter Führung schaffe ich, dass die Mitarbeiter sich wohlfühlen, dadurch entsteht gute Arbeit und daraus ein Mehrwert für alle.“ Umgekehrt gelte: „Firmen, die aus Sicht von Bewerbern keinen sinnvollen Unternehmenszweck haben, werden keine Mitarbeiter mehr finden.“ Und

Marabu

Etwas südlich von Heilbronn-Franken ist ein weiterer großer Hersteller angesiedelt: Die Marabuwerke mit Sitz in Tamm zählen im Bereich Sieb-, Digital- und Tampondruckfarben sowie bei Kreativ- und Hobbyfarben zu den führenden Herstellern. Bei einer Exportquote von 80 Prozent sind in Deutschland 325 Mitarbeiter beschäftigt, weitere 175 sind es im Ausland. *frz*

ga in den Niederlanden. Heute bestehen drei Produktionsstandorte in Haßmersheim, Schwerte und Wol Vega und zehn eigene Vertriebsrepräsentanzen in Europa. Es werden etwa 390 Mitarbeiter beschäftigt. Jährlich werden mehr als 150 Millionen Sprühdosen hergestellt. Kunden sind vor allem im Automobil-, Heimwerker- und industriellen Segment aktiv. Der Umsatz belief sich 2022 auf 257 Millionen Euro. Für Haßmersheim ist die Errichtung eines automatisierten Hochregallager ab 2024 geplant. Zudem stehe die Entwicklung Lösemittel-reduzierter und umweltfreundlicher Sprühlacke ganz oben auf der Agenda, wird mitgeteilt.

Ein dritter großer Hersteller in der Region stammt nicht aus diesem Umfeld und stellt auch keine Lackspraydosen her. Die Firma Haering mit Sitz in Unterheinriet, einem Teiltort von Untergruppenbach, hat sich auf Bautenschutz und Industrieanwendungen spezialisiert. 1886 gründeten Johann Sigel und Carl Haering die Lack- und Farbengroßhandlung Haering & Sigel in Heilbronn. 1893 wurde die Firma aufgespalten: Johann Sigel führte die Farbengroßhandlung J. Sigel und Sohn weiter, die heute ihren Sitz im Gewerbegebiet Böllinger Höfe hat, Carl Haering übernahm die Lackherstellung. 1970 zog sein Betrieb nach Unterheinriet. Heute wird der Hersteller in vierter Generation von Walter und Stefan Baer geführt. 140 Mitarbeiter sind am Stammsitz beschäftigt, insgesamt sind es 260. Niederlassungen und Werke gibt es im Ortenaukreis, an der Müritz, in Nordrhein-Westfalen, in Polen und in Tschechien. Haering stellt zum einen Lacke her, zum anderen Wandfarben und Putz. Darunter sind viele Nischenprodukte, etwa Eierschalenlacke, Farben für hölzerne Meterstäbe oder für Schalungsträger im Betonbau. Aufgeteilt sind die Märkte in die Bereiche Bautenschutz und Industrie.

Für Aufsehen sorgte das Unternehmen im ersten Jahr der Corona-Pandemie mit einem Lack, der im Zusammenwirken von Licht und Luft keimtötend wirkt. An ihm arbeiteten die Mitarbeiter zusammen mit Forschern und einem Startup aus Regensburg schon seit mehreren Jahren – dass er ausgerechnet zu jenem Zeitpunkt auf den Markt kam, war Zufall. „Wir stellen ein relativ breites Interesse fest“, erzählte der geschäftsführende Gesellschafter Stefan Baer wenige Wochen nach der Markteinführung. Dabei sei ihm bewusst, dass dies eine Nischenanwendung ist – aber eine, die in die Zeit passte.

eine weitere Warnung schiebt er hinterher: „80 Prozent der Mitarbeiter reichen ihre Kündigung wegen ihrer Führungskraft ein.“ Es komme daher darauf an, ob Mitarbeiter sich selbst im Unternehmen verwirklichen können und welche Möglichkeiten ihnen dazu geboten werden.

Allerdings sollten Vorgesetzte im digitalen Zeitalter auch ihre Fürsorgepflichten neu betrachten: Es gelte, mobiles Arbeiten so zu organisieren, dass keine Überlastung entsteht. Auf der anderen Seite sei Vertrauen nötig – auch das sei ja grundsätzlich nicht neu. „Wir haben kein Erkenntnisproblem. Das Wesentliche ist, ins Tun zu kommen.“ Die zahlreichen Krisen führten momentan aber dazu, dass die Menschen mit dem Hier und Jetzt beschäftigt sind, statt in die Zukunft zu denken, warnt Kübler. „Es wird darüber gesprochen, was wir verändern müssen, aber nicht, was wir schon erreicht haben.“ Es fehle zum Teil einfach an Mut.

Erste Projekte dieser Art laufen bereits, berichtet Frank Kübler. Und es soll weiter gehen und wachsen. „Wir werden alles dafür tun, Führung in diese Richtung zu entwickeln.“ *frz*

Solvay investiert weiter in den Standort

Mit der Diskussion um gefährliche PFAS rückte auch Bad Wimpfen in den Fokus. Das Chemieunternehmen glaubt aber an eine Zukunft.

Von unserem Redakteur
Christian Gleichauf


 it einem traditionellen Solewurstessen wurde vergangene Woche im Chemiewerk von Solvay in Bad Wimpfen an die Anfänge vor mehr als 200 Jahren gedacht. Auf Salz und Sole geht hier alles zurück. Erst mit dem Aufschluss des Fluorsspatz zu Fluorwasserstoff 1963 war der erste Produktionsschritt in die Fluorchemie getan. Mit der Weiterverarbeitung in verschiedene organische und anorganische Produkte hat sich der Standort bis heute gut weiterentwickelt.

Das Element Fluor bringt nun allerdings auch ein Problem mit sich. Denn fluorierte Chemikalien, genauer gesagt die per- und polyfluorierten Stoffe (PFAS), sind unter bestimmten Bedingungen für Mensch und Umwelt hochproblematisch. Die EU plant deshalb, sie komplett zu verbieten. Die Trifluoressigsäure (TFA) und ihre Derivate, die in Bad Wimpfen hergestellt werden, sind solche fluorierten Moleküle, die gemäß der OECD-Definition als PFAS eingestuft werden. Es handelt sich dabei jedoch nicht um fluorierte Tenside, die deutlich kritischer zu sehen sind, und sie enthalten auch nur wenige Kohlenstoffatome. Diese Substanzen reichern sich nicht im menschlichen Körper an.

Auf Anfrage erklärt Solvay, dass die Stoffe nach ihren Eigenschaften, ihrem toxiologischen Profil und Verwendungszwecken unterschieden werden sollten.



Luftaufnahme des Solvay-Chemie-Werks in Bad Wimpfen. Vor mehr als 200 Jahren wurde hier die Saline Ludwigshalle gegründet. Gebäude aus der Zeit sind allerdings nicht mehr vorhanden. Foto: Solvay

Was ein vollständiges Verbot für den Standort Bad Wimpfen bedeuten würde, möchte sich wohl auch bei Solvay niemand so genau ausmalen. Man warte auf Klärung, heißt es auf Anfrage. Werkleiter Norbert Haas sieht grundsätzlich eine sehr gute Zukunft mit den Vorprodukten aus Bad Wimpfen. „Das hier gewonnene Element Fluor ist eines von gut 100 existierenden Elementen. Und allein daraus lässt sich schon erahnen, wie groß und vielfältig die Anwendungen sind.“ Aktuell werden mit einer Erweiterung der Trifluoracetylchlorid-Anlage und dem Neubau einer Fluorwasserstoff-Anlage die beiden größten Investitionen des Jahrzehnts umgesetzt. Außerdem werde aktuell ein Plan erarbeitet, sämtliche TFA-Emissio-

nen in absehbarer Zeit auf null zu reduzieren, wie es heißt.

Die organischen Vorprodukte auf TFA-Basis werden zumeist zu pharmazeutischen und agrochemischen Produkten verarbeitet. So enthalten etwa 50 Prozent aller neuen Medikamente und 20 Prozent der Pflanzenschutzmittel Fluor, das die Effekte anderer Wirkstoffe verstärkt. Die anorganischen Produkte werden zu einem großen Anteil in der Automobilindustrie verwendet. Hier ist insbesondere die in Bad Wimpfen erzeugte Nocolok-Produktgruppe zu nennen, mit der Solvay Weltmarktführer bei Flussmitteln zum Aluminiumlöten ist. Auch bei der Erzeugung von Computerschips, Halbleitern oder Solarzellen spielt Fluor eine Rolle.

Das Werk

220 Meter breit und 950 Meter lang ist das Solvay-Firmengelände neben dem Neckar in Bad Wimpfen. Gegründet wurde es als **Saline Ludwigshalle** durch Carl Christian Friedrich Glenck im Jahr 1817. Ab 1960 beteiligte sich die **Kali-Chemie AG** an der Saline. 1989 übernahm die inzwischen 160 Jahre alte **Solvay-Gruppe** aus Belgien die Kali-Chemie und damit auch Bad Wimpfen. Heute arbeiten am Standort 340 Mitarbeiter, davon 26 Auszubildende. *cgl*

Firmen

Feier für 20 Jahre nach dem Neustart

Für Gummi-Scheufele, einen alteingesessenen Händler von technischen Produkten in den Bereichen Arbeitsschutz, Gummiwaren und Schläuchen, standen Anfang 2003 die Zeichen alles andere als gut. Das Unternehmen musste Insolvenz anmelden, die rund 40 Mitarbeiter banden um ihre Arbeitsplätze. Die Ludwigshafener Rala GmbH & Co. KG entschied sich dann, den Kundstamm, die Einrichtungen, das komplette Warenlager und fast alle Heilbronner Mitarbeiter zu übernehmen. Nun gibt es seit 20 Jahren Rala in Heilbronn – und das wurde jetzt gefeiert.

Den damaligen Firmeninhaber Jochen Lampert lockten ähnliches Sortiment, ähnlicher Kundenkreis, benachbarte Geschäftsgebiete und die Ergänzung des Produktportfolios um Kunststoffe und Förderbänder für Berg-, Salz- und Kieswerke – Bereiche, mit welchen man sich in Ludwigshafen bis dato noch nicht beschäftigt hatte. Bereits nach kürzester Zeit etablierte sich der zweite Standort. Seit der Übernahme von Gummi-Scheufele durch Rala ging es in Heilbronn aufwärts.

Der Wachstumskurs hält an. An beiden Rala Standorten steht stets die Ausweitung der Services im Fokus. Seit einem Jahr bietet Rala Dexis Wartungs- und Schlosserarbeiten rund um die Förderanlage an. Sieben von mittlerweile 70 Mitarbeitern am Standort Heilbronn feierten dabei ein besonderes Jubiläum: Sie waren bereits im Team Gummi-Scheufele aktiv und sind heute immer noch dabei. *red*

ANZEIGE

Geiger IT-Systems: Ihr Wegweiser in der digitalen Transformation

Förderung von Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum für KMU durch umfassende IT-Dienstleistungen und innovative Lösungen

In einer Welt, in der die Digitalisierung rasant voranschreitet, stehen kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) vor der Herausforderung, ihre Geschäftsprozesse und Strukturen kontinuierlich anzupassen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Geiger IT-Systems hat sich auf die Fahne geschrieben, KMU bei der Bewältigung dieser Herausforderungen zu unterstützen.

Breites Portfolio

Geiger IT-Systeme bieten ein breites Portfolio an maßgeschneiderten Lösungen, darunter Server Storage & Backup, Netzwerk- und WLAN-Optimierung, Cloud-Dienste, IP-Telefonie, IT-Sicherheit, Archivierungssysteme und erstklassigen Kundenservice. Durch den Einsatz modernster Technologien und die enge Zusammenarbeit mit seinen Kunden trägt das Unternehmen dazu bei, die Effizienz, Flexibilität und Sicherheit der Geschäftsprozesse zu erhöhen.

Die Bedeutung einer leistungsfähigen und sicheren IT-Infrastruktur für KMU kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Geiger IT-Systems versteht die Anforderungen und Herausforderungen, denen sich KMU gegenübersehen, und entwickelt gezielte Strategien, um die individuellen Bedürfnisse jedes Unternehmens zu erfüllen.

Kosten reduzieren

Die Einführung von Cloud-Technologien ermöglicht es Unternehmen, von erhöhter Skalierbarkeit und Flexibilität zu profitieren, während sie gleichzeitig Kosten reduzieren und ihre IT-



Das Team bestehend aus Fabian Kurz (v.l.), Nico Köhler und Kevin Manfred Geiger bietet Kunden maßgeschneiderte Lösungen an und hilft ihnen, die Vorteile der Digitalisierung voll auszuschöpfen. Foto: privat

Ressourcen optimieren. Geiger IT-Systems unterstützt seine Kunden bei der Umstellung auf Cloudlösungen und hilft ihnen, die Vorteile der Digitalisierung voll auszuschöpfen.

Sicherheit

Zudem legt Geiger IT-Systemen großen Wert auf die Sicherheit der Unternehmensdaten seiner Kunden. Als Securepoint Professional Partner bietet das Unternehmen umfassende Sicherheitslösungen an, die auf die Erkennung und Abwehr potenzieller Bedrohungen abzielen. Durch diese Maßnahmen gewährleistet Geiger IT-Systemen einen effektiven Schutz der IT-Infrastruktur und der wertvollen Daten seiner Kunden. Weiterhin ist das Unternehmen bestrebt, seinen Kunden einen erstklassigen Service

zu bieten, um ihre Systeme reibungslos am Laufen zu halten und bei Notfällen schnell und zuverlässig zur Verfügung zu stehen. Durch Fernwartung und Vor-Ort-Service gewährleistet das Unternehmen eine umfassende Betreuung und unterstützt KMU bei der Sicherung ihres Geschäftserfolgs in der digitalen Ära.

Mit seinem umfassenden Angebot an IT-Dienstleistungen und seinem Engagement für Qualität und Kundenzufriedenheit ist Geiger IT-Systems der ideale Partner für KMU, die in der digitalen Welt erfolgreich bestehen und wachsen möchten. Indem es maßgeschneiderte Lösungen und innovative Technologien bereitstellt, trägt Geiger IT-Systems dazu bei, dass seine Kunden auch in Zukunft wettbewerbsfähig und erfolgreich sind.



Buchkritik

Debatten abwürgen

Ob Studium oder Berufsleben – wer hat das noch nicht erlebt? Endlose Gesprächsrunden, in denen viel gesprochen, aber wenig entschieden oder geklärt wird. Selbstverliehtes Geplapper und sinnlose Ausführungen stellen die Geduld auf eine ganz harte Probe. Wer einen solchen Verlust der Lebenszeit künftig vermeiden will, sollte zum Buch von Mario Herger, „Totschlagargumente für Anfänger“, greifen. Und es am besten bei jeder Konferenz dabei haben. Für den raschen Gebrauch hat Herger die Kapitel in Eskalationsstufen aufgeteilt – manchmal hilft nur noch die ganz starke Dosis.

Natürlich ist das Buch im Wesentlichen eher eine amüsante Unterhaltungselektüre als ein wirklicher Ratgeber. Doch es gibt Situationen, in denen ein gut platziertes Totschlagargument eventuell folgende arbeitsrechtliche Maßnahmen verhindern kann. Und tatsächlich erlappt man sich bei der Lektüre immer wieder auch dabei, die eigene Kommunikation zu hinterfragen und manch üble Formulierung vielleicht künftig zu vermeiden. Also ein nützliches Buch. *jüs*

Mario Herger:
„Totschlagargumente für Anfänger“
Börsenbuchverlag, 14,90 Euro

An der DHBW Heilbronn wird ein neuer Studiengang „Wertstoffmanagement und Recycling“ eingeführt.

Von unserem Redakteur
Jürgen Paul

Die Recyclingbranche sorgt für das Wirtschaftswunder 2.0“, ist Andreas Reichert überzeugt. Kein Wunder, dass die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) in Heilbronn nun einen Vertiefungsstudiengang im BWL-Technical-Management einführt, den Reichert leitet. Im Oktober startet auf dem Bildungscampus der erste Kurs in „Wertstoffmanagement und Recycling“. „Unser Ziel ist es, mit 20 Studierenden zu starten“, sagt Reichert. Um die dualen Partner muss sich der Wissenschaftler keine Sorgen machen. Unternehmen wie Prezero, Remondis und SER/RUZ sind dabei, auch das Landratsamt Heilbronn als kommunaler Abfall- und Recyclingmanager ist mit an Bord. Letztlich gehe es darum, immer mehr Kreisläufe zu schließen, um Wertstoffe wiederzuverwenden und dadurch Energie und CO₂ einzusparen, sagt Reichert. In dem neuen interdisziplinären Studiengang wird die klassische Betriebswirtschaftslehre mit technischen Erkenntnissen rund ums Recycling kombiniert. „Zur technischen Seite zählen Grundlagen der Mechanik und Mechatronik, Festigkeitslehre, Messtechnik, Steuerungstechnik, Werkstoff- und Materialkunde und Verpackungstechnik“, skizziert Reichert die Studieninhalte. Auch Themen wie die Erstellung von Ökobilanzen und Recyclingtechnik wird den Studierenden nahegebracht.



Die Wiederverwertung von Kleidern ist wegen der zahllosen Kombinationen an Natur- und Kunstfasern anspruchsvoll. Künstliche Intelligenz kann hier wertvolle Dienste leisten, wie Studierende der DHBW gezeigt haben. Foto: HalynaRom/stock.adobe.com

DHBW-Rektorin Nicole Graf freut sich darüber, dass künftig Fach- und Führungskräfte für die Kreislaufwirtschaft in Heilbronn ausgebildet werden. „Bis 2030 könnte laut einer Studie von Handelsblatt/BCB (2021) die zirkuläre Wirtschaft allein in Deutschland ein Marktvolumen von bis zu 200 Milliarden Euro erreichen“, macht Graf das Potenzial deutlich. Ein Projekt, das Reichert bereits mit Studierenden der Wirtschaftsinformatik aufgesetzt hat, zeigt, was in dem neuen Studiengang möglich ist. Es ging dabei um die Frage des Recyclings von Kleidungsstücken. Denn die weltweite Kleiderproduktion nimmt zu, während die Tragedauer abnimmt. „Viele Kleider lan-

den nach vier bis fünf Mal Tragen im Altkleidercontainer“, sagt Reichert. Die Studierenden haben den gesamten Geschäftsprozess von Second Hand Mode digitalisiert abgebildet. Mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz, Sensoren und Bildanalytik ist es möglich, die Kleider nach Art, Größe, Geschlecht, Textilzusammensetzung und sogar Marken zu sortieren. „Es wird alles durchdigitalisiert, was bisher von Hand sortiert wurde“, sagt Reichert. Im thüringischen Apolda sind solche intelligenten Sortierstationen bereits im Einsatz. Die niedrige Recyclingquote von Textilien könne deutlich erhöht werden, ist Reichert überzeugt. Bisher verhindern die unzähligen Kombi-

nationen von Natur- und Kunstfasern in Textilien eine sortenreine Trennung. Die ersten Testläufe des Studierendenprojekts verliefen Reichert zufolge positiv, so dass es nun mit Unternehmenspartnern in der Praxis fortgeführt werden soll. Für den Wissenschaftler sind beim Thema Recycling generell die sechs REs zentral: Reduce (Textilverbrauch reduzieren), Reuse (Kleider solange wie möglich nutzen), Repair (Reparieren, was geht), Remanufacture (funktionierende Teile anderweitig weiterverwenden), Recycle (trennen und wiederverwerten) und Recover (nicht recyclebare Produkte durch Verbrennen oder andere biochemische Prozesse in Energie umwandeln).

ANZEIGE

Werden Sie Aussteller! 2023

HEILBRONNER HERBSTMESSE

29.09-03.10.2023
THERESIENWIESE · HEILBRONN

28 THEMENBEREICHE · KINDERERLEBNISWELT

FACHVORTRÄGE · SHOWBÜHNEN MIT SHOW ACTS · UND VIELES MEHR

Von der Region für die Region

Vom 29. September bis 3. Oktober findet die Heilbronner Herbstmesse statt



In diesem Jahr gibt es mit der Kristall-Ausstellung eine neue Attraktion. Aussteller Jens Bauer (von links), die Veranstalter Ramona Weichelt und Dieter Link sowie Alina Müller und die Aussteller Sabrina und Thomas Meerwart. Foto: Andreas Veigel

Von Kosmetikprodukten über Haushaltsgeräte bis zum Themenkomplex Bauen und Sanieren – auf der Heilbronner Herbstmesse gibt es nichts, was es nicht gibt. „Wenn ich heute sage: ‘Das gibt es nicht’, verkaufe ich morgen einen Stand dazu“, sagt Messeleiter Dieter Link vom Veranstalter RW Messen & Events GmbH. Beliebte Themen seien in diesem Jahr Wärmepumpen und Wohnwagen. Link: „Was immer gut geht, ist Essen“. In diesem Jahr wird es eine überdachte Foodtruck-Straße geben. So sind Besucher beim kulinarischen Messteil vor Wind und Wetter geschützt. Ähnliches ist für den Kinderbereich geplant. Selbst wenn es regnet, können sich Kinder unter Aufsicht ihrer Eltern auf Hüpfburgen oder mit Rutschautos vergnügen. „Es ist für jede Altersklasse was dabei“, erklärt Link. Auf mehreren kleinen Bühnen wird zudem ein Rahmenprogramm mit Musik und Vorträgen geboten.

Neue Attraktion

Leuchtende Kinderaugen wird es mit Sicherheit auch in der neuen Motto-

halle geben. Hier stellt das Museum Welt der Kristalle aus Dietingen bei Rottweil die glänzenden Bodenschätze in vielen verschiedenen Größen und Formen aus. Teilweise sind sie metergroß und tonnenschwer. „Das Museum bringt nicht nur die größten Kristalle mit, sondern auch einen echten Asteoriden, den man auch anfassen darf“, erklärt Link. Er selbst habe schon das Vergnügen gehabt. „Das ist wirklich ganz faszinierend. Es gibt wirklich nichts Vergleichbares auf unserer Welt.“ Auf Regionalität liegt in diesem Jahr bei der Heilbronner Herbstmesse noch mehr Fokus. Denn statt einer Heilbronner Halle wird es im Herbst gleich zwei geben. „Eine Messe lebt von Regionalität“, ist Messeleiter Link überzeugt. „Wir sehen uns als Wirtschaftsmotor für die Region.“ Der Großteil der regionalen Aussteller aus den vergangenen beiden Jahren sei auch 2023 mit dabei. „Das ist für mich die Bestätigung, dass wir die Messe – trotz der Coronabedingungen – gut gemacht haben.“ 2021 hatte die Herbstmesse wegen der Pandemie als einzige stattfinden können. Noch

bis Ende August können Unternehmen einen Messestand ergattern.

Kontakte knüpfen

Die Messe kann auch als eine Kontaktbörse verstanden werden. Aussteller können sich zeigen und nicht nur mit Kunden, sondern auch mit potenziellen Mitarbeitern ins Gespräch kommen. Für Link ist eine Messe wie die in Heilbronn die Gelegenheit für Arbeitnehmer, die unzufrieden mit ihrem Job sind, nach Alternativen Ausschau zu halten. Zudem sind die größten Ausbildungsbetriebe der Region vor Ort. Der Termin über das verlängerte Wochenende sei perfekt, da Besucher mehr Zeit hätten. Link: „Ich rechne mit mehr regionalen Ausstellern und regionalen Besuchern. Die Menschen wollen wieder unter Menschen.“ *lbe*

Tickets und Informationen
Der Vorverkauf startet ungefähr drei Monate vor Messebeginn. Das Rahmenprogramm und ein Ausstellerverzeichnis findet man zirka zwei Wochen vor der Messe online unter: www.hnh-herbstmesse.de

Auf Kundenbedürfnisse ausgerichtete Themenvielfalt

AUSZUG DER THEMENBEREICHE

- Bauen & Sanieren
- Garten, Terrasse & Balkon
- Heilbronn präsentiert sich
- Küche & Haushalt
- Job & Bildung
- Kosmetik & Mode
- Kulinarik
- Sport, Freizeit & Touristik
- Autowelt
- Umwelttechnik & Energiesparen
- Wellness & Gesundheit
- Wohnen & Ambiente
- Wohnmobil & Caravan

Sie haben die neuesten Trends oder bieten ein attraktives Dienstleistungsangebot? ...dann sind Sie bei uns richtig.

IHRE VORTEILE ALS AUSSTELLER

- Ideale Verkaufs- und Präsentationsplattform
- Personalgewinnung
- Direktverkauf und Neukundengewinnung
- Bestandskundenpflege
- Erhöhung des Bekanntheitsgrades des eigenen Unternehmens
- Breitgefächerte Besucherstruktur bzw. Zielgruppe
- Effektiver, direkter Kundenkontakt

Der Messeauftritt als Visitenkarte Ihres Unternehmens!

BUCHEN SIE JETZT!

RW Info unter 07266.4540421 oder www.hnh-herbstmesse.de

MESSEN & EVENTS GmbH



Was sich beim Bauen ändern sollte

Christine Lemaitre kämpft für ein anderes Bauen: Nachhaltiger und gesünder soll es werden. Wie es geht, erklärte die Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen bei einer Feier in Sinsheim.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Es ist gar nicht so einfach, von Christine Lemaitre zertifiziert zu werden. Denn die Vorgaben der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen, kurz DGNB, sind streng. Alle verwendeten Materialien müssen nachgewiesen werden und den Ansprüchen genügen – und nach Bezug der Räume finden auch noch Luftmessungen statt. Erst dann gibt es die Zertifizierung – was immerhin seit Gründung der Organisation im Jahr 2007 schon mehr als 10 000 Mal passiert ist.

Einer dieser Vorzeigebauten steht in Heilbronn: Das neue Laboratorium des Nikotinverarbeiters CNT wurde nach den DGNB-Kriterien errichtet und bewertet. Architekt Matthias Müller war da mit deutlich mehr Anforderungen konfrontiert als bei seinem ersten Projekt für das Familienunternehmen, den Umbau der denkmalgeschützten Weipert-Villa zum Firmensitz im Jahr 2004.

Der Katalog der Anforderungen umfasste etwa 600 Punkte, erzählt Müller. Betreut wurden die Planer dabei von einem Partnerbüro der DGNB aus Stuttgart. Und da ging es streng zu: „Einmal mussten wir Montageschaum wieder rauskratzen, weil er nicht anerkannt wird.“ Zwar seien die Baumaterialien gar nicht mal unbedingt teuer, der zeitliche Aufwand belaufe sich aber auf 20 bis 25 Prozent mehr als normal. „Es sind eigentlich eher die Baunebenkosten, die zu Buche schlagen“, sagt Müller.

Dass mit CNT ein weltweit tätiges Unternehmen die Zertifizierung anstrebt, sei nicht überraschend, meint der Architekt. „Im internationalen Bereich spielt Umweltschutz bereits eine bedeutende Rolle.“ Das Zertifikat besage schließlich, dass das Gebäude komplett zurückgebaut



Das neue Laboratorium der Firma CNT in Heilbronn ist erst das vierte Projekt, das in der Stadt durch die DGNB zertifiziert wurde. Fotos: Heiko Fritze



Christine Lemaitre setzt sich leidenschaftlich für anderes Bauen ein.

und alle Materialien wiederverwertet werden können. „Die Kreislaufwirtschaft ist das Entscheidende“, meint Müller. „Dreh- und Angelpunkt ist dabei das Energiekonzept.“ Beim CNT-Bau unter anderem mit Photovoltaik, Dachbegrünung, Energie-Rückgewinnung und einem ausgetüftelten Klimakonzept samt mehrfachem Luftwechsel, in den Laborräumen noch häufiger als in den Büros. Und es werde auch weiter überwacht. „Das geht hin bis zum Mittel fürs Fensterputzen.“ Noch werden die letzten Messungen und Protokolle ausgewertet, doch voraussichtlich erhalte der CNT-Bau ein Gold-Zertifikat.

Für Christine Lemaitre, Geschäftsführerin des DGNB mit Sitz in Stuttgart, stecken in ihrer Organisation gleich mehrere Vorhaben. „Wir wurden gegründet mit dem Ziel, die Welt zu retten“, sagt sie mit einem Augenzwinkern in Sinsheim, wo sie zu den Gastrednern bei der Feier zum 60-jährigen Bestehen des Fensterherstellers Al Bohn geladen ist. „Es geht um Dauerhaftigkeit, Qualität und unser



Alle Materialien im CNT-Bau werden geprüft, selbst Kleber und Farben.

Tun. Es geht darum zu definieren, was am Markt möglich ist.“ Ein Zertifizierungsprogramm sei der richtige Weg, um für das Thema zu sensibilisieren, mit Begleitung schon auf den Baustellen bis zu den Endkontrollen. „Wir wissen, wie man gute Häuser baut“, sagt sie. „Die Frage ist, wie man das skaliert.“

Hinzu komme, dass der Weltklimarat IPCC erwartet, dass das ursprünglich angestrebte Ziel von höchstens 1,5 Grad Erderwärmung gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter in acht Jahren überschritten wird. „Acht Jahre – das ist die normale Dauer für ein Bauprojekt von der Planung bis zum Bezug“, sagt die DGNB-Chefin. Was heute gebaut werde, müsse also bereits vollständig auf die Klimaziele ausgerichtet werden. „Wir haben heute die letzte Gebäudegeneration, bei der man es maximal richtig machen sollte. Gebäude sind der Schlüssel für den Klimaschutz. Eigentlich sind sie die ultimative Sektorenkopplung.“ Denn die Baustoffe werden der Industriebilanz angerechnet, die Hei-

zung dem Energiesektor, der Transport der Materialien zur Baustelle dem Verkehr und der Aushub der Abfallbeseitigung. Dennoch komme es auf den Einzelfall an, warnt sie. „In dem Moment, wo wir versuchen, alles mit einer Lösung zu erschlagen, scheitern wir.“ Das gelte auch für die viel diskutierte Dämmung oder Wärmepumpen. „Man muss individuell schauen und beraten“, fordert Christine Lemaitre. „Wir müssen aufhören, mit irgendeiner Vision eine Zukunft zu träumen, die wohl gar nicht kommt. Wir sollten nicht über Wärmepumpen sprechen, sondern darüber, was auf uns zukommt: Wir werden ein Kühlungsproblem bekommen und kein Heizproblem.“

Ein weiteres Problem sind die Bewohner selbst, warnt die Geschäftsführerin: „Die Menschen verhalten sich nun einmal nicht so, wie es die Norm beschreibt.“ So würden Wohnungen in der Regel gar nicht auf 22 Grad hochgeheizt, während Niedrigenergiehäuser oft mehr verbrauchen als berechnet. „Nur ein Architekt kennt den Verbrauch eines Hauses, das er mal geplant hat. Dieses Wissen gilt es zu sammeln und zu bewerten“, sagt Lemaitre.

Nachhaltiges Bauen bedeute nicht explodierende Kosten, beruhigt sie. „Wir kennen die Baukosten aller unserer 10 000 Projekte. Wir können daraus sagen, dass es keinen Zusammenhang gibt.“ Kostenentwicklung habe viel mit guter Planung zu tun. Nachhaltige Maßnahmen benötigten im Schnitt Mehrkosten zwischen einem und 4,7 Prozent. „Dabei ergeben sie dann bis zu 50 Prozent Einsparungen bei den Energiekosten.“

Für klimaneutrale Gebäude hat der DGNB inzwischen eine Definition erarbeitet, die sich rein an den gemessenen Daten orientiert – Kompensationszahlungen oder gekaufte Zertifikate werden nicht berücksichtigt. Das funktioniert dennoch, versichert die Geschäftsführerin. „Gebäude sind die einzige Sparte, die aus eigener Kraft CO₂ reduzieren kann. Das ist kein Marketing, das ist ehrlich. Wir sehen, dass solche Gebäude mehr Energie produzieren, als sie verbrauchen.“ Das Tragische sei eher die Politik. „Die Investoren brauchen eine Verlässlichkeit.“ Es brauche Zielwerte und eine Monitoring-Verpflichtung. „Und wir müssen die Verbräuche aller Gebäude messen. Die Gebäude mit dem meisten Potenzial müssen dann als erstes drankommen für eine Sanierung.“

Die DGNB

Die deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) wurde 2007 von 16 Organisationen aus der Bau- und Immobilienwirtschaft gegründet und hat ihren Sitz in Stuttgart. Nach eigenen Angaben hatte sie im Juli 2020 mehr als 1200 Mitglieder wie Architekten, Ingenieure, Bauunternehmen und Hersteller von Baumaterial, darunter auch Al Bohn. Die Zertifikate gibt es in Bronze, Silber, Gold und Platin. frz

Buchkritik

Spatenstich bei Syntegon

Der Maschinenbauer Syntegon investiert weiter in den Standort Crailsheim. Vor kurzem war Spatenstich für ein neues Bürogebäude. Dieses soll im ersten Halbjahr 2025 bezugsfertig sein. Auf vier Stockwerken entstehen auf insgesamt 2100 Quadratmetern rund 100 neue Arbeitsplätze. „Unsere Produktion in Crailsheim läuft auf Hochtouren. Parallel erweitern wir unsere räumlichen Kapazitäten und implementieren Synspaces, unser neues Konzept für moderne Arbeitswelten“, sagt Standortleiter Stephan März.

Das neue Bürogebäude ist eines der ersten, das komplett nach diesem Konzept gestaltet wird. Die Initiative beschäftigt sich mit der Zusammenarbeit der Zukunft. „Das Konzept hat zum Ziel, unsere Arbeitswelten so zu gestalten, dass alle Mitarbeiter ihr volles Potenzial entfalten können“, erläutert Ulrike Bosch, projektleitende Architektin bei Syntegon. Dazu gehören auch eine große Dachterrasse und mehrere Kaffeeküchen, die als abteilungsübergreifende Treffpunkte genutzt werden können.

Mit 1150 Mitarbeitern ist Crailsheim der größte Standort der Syntegon-Gruppe. In Crailsheim entwickelt und produziert das Unternehmen Anlagen für die sterile



Für den Syntegon-Neubau war jetzt Spatenstich. Foto: privat

Abfüllung flüssiger und pulverförmiger Pharmazeutika. Zum Portfolio zählen unter anderem Füll- und Verschließmaschinen für Ampullen, Vials, Karpulen und Spritzen sowie Barriersysteme und Inspektionstechnologien. red

Ein Wachtelland entsteht

In Wittighausen im Main-Tauber-Kreis entsteht derzeit auf 35 000 Quadratmetern das Wachtelland – eine Erlebniswelt rund um die Wachtel. Hinter dem Projekt steht die Firma Wachtel-Shop mit Sitz in Obersulm, die seit zehn Jahren Wachtel- und Hühnerfutter herstellt und verkauft. Nach deren Angaben werden elf Millionen Euro in das Vorhaben investiert.

Zum Spatenstich war auch der Vizepräsident des Baden-Württembergischen Landtags, Wolfgang Reinhart, gekommen. „Sie verbinden Ökonomie und Ökologie und bereichern damit unsere Heimat“, sagte er über das Vorhaben. Im kommenden Jahr soll das Wachtelland eröffnet werden.

Noch liegt das Areal brach, nur das Gerüst der Logistikhalle wächst bereits in die Höhe. Doch schon im nächsten Jahr soll die größte Erlebniswelt rund um das Thema Wachtel eröffnet werden und Wachtel- und Hühnerhalter aus ganz Deutschland anziehen. Hier soll eine europaweit einzigartige Vielfalt an Wachtelarten zu sehen sein, die die Besucher nicht nur erleben, sondern auch erwerben können. Neben den Tieren selbst soll es auch alles rund um Wachtel und Huhn zu kaufen geben: Von Zubehör über Ställe, Futter und Snacks bis hin zu Fan-Artikeln. Angeschlossen daran soll ein Vogelpark entstehen. Dort werden dann auch Aras, Loris und andere Arten zu sehen sein. red

Standpunkt

Steuergeschenk für die Arbeit im Homeoffice

Was sich während des Corona-Lockdowns als Problemlöser anbot, hat sich als fester Bestandteil des Arbeitslebens etabliert: das Homeoffice. Auch erweiterte Steuervergünstigungen machen das Arbeiten in den eigenen vier Wänden weiter attraktiv. Vor allem, weil die steuerlichen Vorteile dauerhaft im Steuerrecht verankert sind und ab 2023 erweiterte Vergünstigungen bieten: Dann erhöht sich die Homeoffice-Pauschale von fünf auf sechs Euro pro Tag. Statt für bisher 120 Homeoffice-Tage darf sie zudem für 210 Tage angesetzt werden. Steuerlich absetzbar sind nicht erstattete Anschaffungen für das Homeoffice sowie ein erhöhter beruflicher Anteil an der Telefon- oder Internetnutzung. Außerdem wird weiterhin kein zu mehr als 90 Prozent beruflich genutzter, abgetrennter Raum als Arbeitszimmer vorausgesetzt. Allerdings wird die Homeoffice-Pauschale weiterhin in den Arbeitnehmer-Pauschbetrag eingerechnet. Dieser wurde auf 1230 Euro erhöht. Liegen die Werbungskosten (inklusive Homeoffice) unter 1230 Euro, löst sich der Steuervorteil in Wohlgefallen auf.

Sarah Simon
Foto: privat

Sarah Simon
Steuerberaterin in Heilbronn

Zahl der E-Autos in der Region steigt

Die Zahl der Stromer in der Region ist auf mehr als 10000 gewachsen. Einige Autohäuser setzen verstärkt auf ganzheitliche Mobilität.

Von unserem Redakteur
Alexander Schnell

Drei Monate nach der starken Reduzierung der Kaufprämie für Elektroautos kehrt wieder mehr Leben in das Segment zurück. Mit 44.125 Stromern bei insgesamt 281.361 Pkw-Neuzulassungen im März in Deutschland konnten die E-Autos einen Zuwachs von 28 Prozent gegenüber März 2022 erzielen. Im ersten Quartal 2023 legte die Zahl der neu zugelassenen E-Autos im Vergleich zum Vorjahr um knapp zwölf Prozent auf 94.736 Fahrzeuge zu. Ganz vorne in der Statistik liegt in Deutschland der Autobauer Tesla. Das Unternehmen von Elon Musk verzeichnete insgesamt 20.655 Neuzulassungen in den ersten drei Jahresmonaten. Volkswagen kam auf den zweiten Platz und konnte über alle Modellreihen hinweg 13.443 Elektroautos absetzen. Der dritte Platz im ersten Quartal 2023 geht an Audi, wo sich drei elektrische Modellreihen zu insgesamt 7.637 Neuzulassungen summierten.

Im Verbreitungsgebiet der Heilbronner Stimme waren bei unserer Erhebung am 14. April insgesamt 10.168 E-Autos unterwegs. Im Vergleich zum Silvestertag 2021 ist das knapp eine Verdoppelung. Ende 2018 waren in der Region gerade einmal 716 rein elektrische Fahrzeuge zugelassen. Spitzenreiter in der Region ist der Landkreis Heilbronn mit 6.831 E-Autos, in der Stadt Heilbronn sind derzeit 1.348 Elektro-Pkw unterwegs, im Hohen-



Mercedes hat sein Angebot an E-Autos deutlich ausgebaut. Dazu gehört unter anderem auch die Limousine EQE.
Foto: Mercedes

lohekreis sind es 1.989. Das einzige direkt in der Region hergestellte Elektroauto ist aktuell der Audi E-Tron GT. Er wird in der Verantwortung der Tochterfirma Audi Sport GmbH am Standort Böllinger Höfe in Heilbronn gefertigt.

Deutlich Tempo macht derzeit Mercedes beim Thema Elektromobilität. Intern planen die Stuttgarter dem Vernehmen nach, bis zum Jahr 2030 mindestens die Hälfte aller Mercedes-Pkw mit elektrischem Antrieb zu verkaufen. „Wenn der Markt sich schneller dreht, werden wir bereit sein“, verspricht Daimler-Chef Ola Källenius (53). „Für uns ist klar, dass die Hauptstraße für die Dekarbonisierung für Pkw in diesem Jahrzehnt das batterieelektrische Fahrzeug ist.“ In den vergangenen Jahren haben die Schwaben das Modellprogramm deutlich aufgerüstet. Mittlerweile reicht die Palette von Kompakt-SUVs wie dem EQA und EQB über die

elektrische E-Klasse EQE bis hinauf zum Topmodell EQS. Sowohl EQE als auch EQS sind auch als SUV erhältlich. Selbst das Urgestein unter den Geländewagen, die G-Klasse, wollen die Schwaben unter Strom setzen. In den nächsten Jahren folgen auch weitere Kompaktmodelle.

Das breite Modellangebot verschafft auch den Händlern der Marke mit dem Stern eine gute Position. „Wir zeichnen eine verstärkte Nachfrage, vor allem im gewerblichen Bereich, insbesondere bei Dienstwagen“, sagt Marcel Stadtmüller, Geschäftsführer bei Assenheimer-Mulfinger. Privatkunden seien eher noch verhaltener. Viele würden sich aber für das Thema Elektromobilität interessieren. „Wir haben mehr als 400 Mietfahrzeuge in unserem Fuhrpark, rund 25 Prozent sind E-Autos“, so Stadtmüller. „Da kann man das mal eine Zeit lang ausprobieren und schauen, ob das der richtige

Antrieb für einen ist.“ Bereits seit längerer Zeit setzt die Autohausgruppe auf einen ganzheitlichen Mobilitätsansatz. Neben Neu- und Gebrauchtwagen gibt es daher nun auch Elektroroller und Fahrräder bei Assenheimer-Mulfinger zu kaufen und zu mieten. In die Zukunft gedacht ist auch das große Parkhaus am Stammsitz in Heilbronn, so Stadtmüller: „Dort gibt es mehr als 40 Stellplätze, die mit Ladesäulen ausgerüstet sind.“

Wie der Automobilclub ADAC berichtet, haben viele Bürgerinnen und Bürger in Anbetracht der steigenden Energiepreise entweder schon von Verbrennermotor auf Elektroantrieb gewechselt oder planen, das zu tun. Zunächst einmal sind die Anschaffungskosten hoch, dafür sind E-Autos weniger wartungsintensiv. Die allermeisten Hersteller geben einer Batterie – aktuell – eine Garantie von acht Jahren oder 160.000 Kilometern.

ANZEIGE

www.ids-imaging.com

Im grünen Bereich?

Von der visuellen Kontrolle von Pflanzen in der Wachstumsphase bis zur Qualitätskontrolle bei der Verarbeitung von Nahrungsmitteln: Bildverarbeitung mit Kameras von IDS ermöglicht Prozessoptimierung und Ressourcenschonung – it's so easy!



IDS
#idshasvision



IDS Imaging Development Systems GmbH • Dimbacher Str. 10 • 74182 Obersulm • Fon +49 71 34 96 196-0 • info@ids-imaging.de

Mit IDS Kameras zu ressourcenschonenden Bildverarbeitungslösungen

Nachhaltigkeit durch den Einsatz von Industriekameras

Wie können Industriekameras zu mehr Nachhaltigkeit in Produktionsprozessen führen? Diese Frage treibt den Kamerabauer IDS Imaging Development Systems GmbH aus Obersulm bei der Konzeption seiner Produkte gleich in mehrfacher Hinsicht um. Das Unternehmen gilt als eines der führenden Bildverarbeitungsunternehmen. Basis für den Erfolg ist neben technologischer Weitsicht auch der ganzheitliche Qualitätsgedanke, der fest in der Unternehmensphilosophie verankert ist. Dieser umfasst jedoch nicht nur die Produktqualität. „Wir streben neben wirtschaftlichem Erfolg auch nach Nachhaltigkeit durch den sparsamen Umgang mit Ressourcen. Als umweltzertifiziertes Unternehmen sehen wir uns in der Verantwortung, den ökologischen Fußabdruck möglichst gering zu halten und unsere Umwelt zu schützen“, erklärt IDS Geschäftsführer Jan Hartmann.

Beispiele hierfür sind sowohl klimakompensierte Kameras als auch eine rohstoffschonende Produktion und Logistik. Um die Emissionen des seit 2021 komplett klimaneutralen Unternehmens weiter zu senken, hat IDS bereits vor Jahren exemplarisch den CO₂-Fußabdruck seiner Bestseller-Kameraserien unter die Lupe genommen, den diese im Produktlebenszyklus hinterlassen. Unvermeidbare Emissionen, zum Beispiel durch die unumgängliche, globale Beschaffung elektronischer Bauteile wie Bildsensoren, werden regelmäßig durch First Climate-Projekte kompensiert. Das Unternehmen selber verpackt kunststofffrei und versendet CO₂-kompensiert, für Stammkunden und Lieferanten wurde eigens ein Versandsystem mit Pendelboxen etab-



Industriekameras von IDS sorgen für Nachhaltigkeit im Agrar- und Food-Sektor. Foto: © IDS Imaging Development Systems GmbH

liert. Eine zweite Dimension mit weit wirkungsvollerem Hebel bietet der gezielt ressourcenschonende Einsatz von Industriekameras auf Anwenderseite. Die Bildverarbeitungstechnologie entwickelt sich in großen Schritten, künstliche Intelligenz ist auch hier auf dem Vormarsch.

IDS will Verantwortlichen in Unternehmen helfen, sich schneller und effektiver in die neue Technologie hineinzufinden und einfach zu handhabende Lösungen anbieten, um so in den verschiedensten Branchen und Unternehmensbereichen für mehr Nachhaltigkeit zu sorgen.

Eingesetzt in der Qualitätssicherung oder Inspektion verringern Kameras beispielsweise Ausschuss und vermeiden Reklamationen, Retouren oder Reparaturen. In Robotik und Automation ermöglichen sie kollaboratives Arbeiten und unterstützen Mitarbeiter bei körperlich schweren oder eintönigen Tätigkeiten. Prozesse einfacher kontrollieren und nachhaltiger gestalten zu können, spielt auch für die Landwirtschaft und die Nahrungs-

mittelindustrie eine wichtige Rolle. Hier unterstützen Kameras von der optimalen Ausbringung von Düngemitteln über die visuelle Kontrolle von Pflanzen in der Wachstumsphase bis zur Qualitätskontrolle bei der Verarbeitung von Nahrungsmitteln. „Nicht nur hier gilt es, Verschwendung zu vermeiden und Energie einzusparen. Wir können mit unseren Produkten in den unterschiedlichsten Bereichen helfen, eine lebenswerte Zukunft zu gestalten, in der Industrie ebenso wie in der Forschung. Die Möglichkeiten, mit Bildverarbeitungslösungen zu mehr Nachhaltigkeit zu gelangen, werden durch den Einsatz von KI exponentiell steigen“, ergänzt Jan Hartmann. „Viele Prozesse in Unternehmen bieten diesbezüglich enormes Potenzial. Wer sie optimiert, ob mit oder ohne Bildverarbeitung, trägt damit zum Erhalt unseres Lebensraumes bei.“

anz

Weitere Infos zu Nachhaltigkeit bei IDS: <https://de.ids-imaging.com/sustainability.html>

Das Heizungsgeschäft boomt

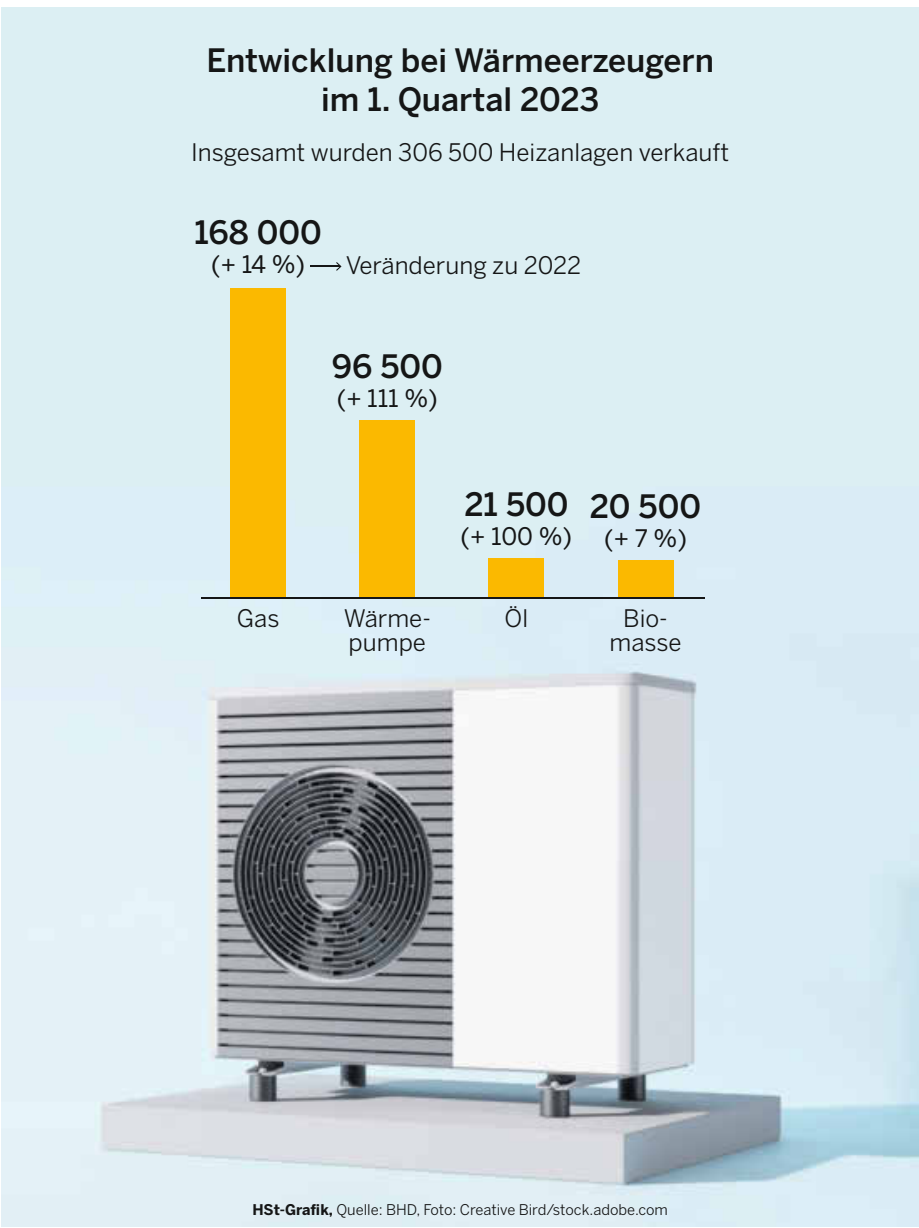
Die geplante Wärmewende der Bundesregierung hat gravierende Folgen für Handwerker und Kunden.

Von unserem Redakteur
Jürgen Paul

Die Nachfrage nach Heizungen boomt in Deutschland. Wie der Bundesverband der Deutschen Heizungsindustrie (BDH) mitteilt, wurden im ersten Quartal 2023 insgesamt 306 500 Anlagen verkauft – das sind 38 Prozent mehr als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Besonders stark ist die Nachfrage nach Wärmepumpen gestiegen: 96 500 verkaufte Anlagen im ersten Quartal bedeuten einen Anstieg um 111 Prozent.

Ein Grund für dieses starke Wachstum dürfte das von Wirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) geplante und heftig umstrittene Heizungsgesetz sein, das Präferenzen für Wärmepumpen setzt. Aber auch fossile Heizungen mit Öl und Gas sind weiterhin gefragt, während die Nachfrage nach Holzpellet-Heizungen um elf Prozent zurückging. Der BDH führt dies auf die massive Kürzung der staatlichen Förderung zurück, die der Verband scharf kritisiert.

Für Heizungsbauer und Kunden hat der Nachfrageboom nach Heizungen verschiedene Folgen. Die SHK-Betriebe in der Region freuen sich über eine extrem gute Auslastung, wie Jürgen Hohl, Obermeister der SHK-Innung Heilbronn-Hohenlohe, berichtet. „Wirtschaftlich ist die Lage unserer Betriebe eigentlich gut“, sagt er. Das Problem sei allerdings, dass die Lieferzeiten für Heizungen deutlich zugenommen haben und zudem nicht ge-



nug Fachkräfte vorhanden sind, um die Auftragsflut abzuwickeln. „Das drückt schon auf die Stimmung in den Betrieben“, sagt Hohl.

Nicht nur die Heizungsbauer müssen sich auf längere Lieferzeiten einstellen, sondern auch die Kunden. „Bei Gas-

heizungen geht es noch, da dauert es aktuell mehrere Wochen, bis die Geräte eingebaut werden können“, sagt der Innungsoberrmeister. Wer sich derzeit eine neue Ölheizung einbauen lassen will, muss demnach aber schon mehrere Monate Wartezeit einplanen. „Und bei Wärmepumpen kann es sogar mehr als ein Jahr dauern, bis sie eingebaut wird“, sagt Hohl.

Die explodierende Nachfrage auf dem deutschen Heizungsmarkt treibt auch die Preise nach oben. „Die Industrie hat zuletzt ständig die Preise erhöht, zum Teil auch unverhältnismäßig“, hat Hohl beobachtet. Das ist auch ein Grund dafür, warum der Obermeister darauf hofft, dass das Heizungsgesetz nicht bereits im kommenden Jahr in Kraft tritt. „Hoher Zeitdruck verteuert die Sache“, sagt der Heizungsbaumeister aus Obersulm. Die Kunden müssten die von der Bundesregierung forcierte Wärmewende im eigenen Keller auch finanzieren können. „Nicht jeder Haushalt hat 30 000 Euro auf der hohen Kante“, sagt Hohl mit Blick auf die vergleichsweise hohen Kosten einer Wärmepumpe. Wenn das Gesetz nachgebessert werde und erst 2025 in Kraft trete, dürfte sich die Situation am Heizungsmarkt wieder etwas entspannen, glaubt der Obermeister.

Grundsätzlich begrüßt Hohl die Wärmewende. „Wir müssen mehr für Klimaschutz tun.“ Zugleich dürfe man die Betriebe und die Kunden nicht überfordern. Hohl kritisiert etwa den zusätzlichen bürokratischen Aufwand für die Handwerker, der mit dem Einbau einer Wärmepumpe verbunden sei. Auch die unklare Lage bei der Förderung von klimafreundlichen Heizungen sorge für Unmut bei den Betrieben und den Haus- und Wohnungsbesitzern. „Der Beratungsbedarf von uns Heizungsbauern ist deutlich gestiegen. Die Kunden sind verunsichert“, berichtet Hohl. Derzeit wisse niemand, wohin die Reise gehe.

Der Obermeister der SHK-Innung mit 150 Mitgliedsbetrieben in der Region plädiert außerdem für mehr Technologieoffenheit bei der Heizungswende. „Man sollte sich nicht nur auf die Wärmepumpe konzentrieren, sondern alle Heizungen mit erneuerbaren Energien berücksichtigen“, sagt Hohl.

Firmen

Tiktok-Auftritt ausgezeichnet

Beim Employer Branding Award in Wien wurde Ziehl-Abegg ausgezeichnet mit Gold für den Tiktok-Auftritt des Unternehmens. „Das unterstreicht, dass es gut ist, sich frühzeitig auf neue Trends einzulassen und den Mitarbeitern die Freiräume zu geben“, sagt Vorstandsvorsitzender Marc Wucherer. Rund 200 Projekte aus der Schweiz, Österreich und Deutschland wurden eingereicht, 50 schafften es ins Finale. Ziehl-Abegg erhielt Gold für „Employer Branding 4.0: Mit witzigen Videos auf Tiktok erfolgreich bei der Arbeitskräfte-Akquise“.

Die Künzelsauer gelten als erfolgreichster Tiktok-Pionier unter den Industrieunternehmen. Witzige Videos sollen ein sympathisches und authentisches Bild der Firma vermitteln. Sie werden millionenfach angeklickt und erhöhen nachweislich die Zahl der Bewerbungen. Die Akteure kommen aus Abteilungen wie Produktmanagement, Vertrieb, Personal oder Entwicklung. Der kreative Kopf hinter dem Auftritt ist Rebecca Amlung.

red



Tamara Fietze, Rainer Grill und Rebecca Amlung (v.l.). Foto: privat

ANZEIGE

Erleben Sie den Hyper DACHS – Das Beste aus Wärmepumpe und BHKW

Mit einer lokalen Veranstaltung bringt SenerTec fachliches Knowhow direkt vor Ort zu den Zielgruppen – Am 19. Juni in der Arena Hohenlohe in Ilshofen

Exklusives Event: Mit einer Tour rund um das Thema Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) möchte das Unternehmen SenerTec für seine KWK-Systemlösungen begeistern. Angesprochen sind alle Gewerbetreibende, Architekten, Energieberater, Heizungsplaner und Eigenheimbesitzer, die den Klimaschutz vorantreiben und energieunabhängig heizen möchten. Die Referenten widmen sich zukunftsweisenden Technologien – vom Dachs über die Wärmepumpe bis hin zum Batteriespeicher – sowie deren praktische Anwendung, zum Beispiel im Geschosswohnungsbau. Zudem geben sie einen Überblick über die neuesten gesetzlichen Vorgaben und die aktuelle Fördersituation.

Experten vor Ort

Das SenerTec-Center Hohenlohe mit Sitz in Langenburg stellt am Montag, 19. Juni, von 16 bis 20 Uhr in der Arena Hohenlohe in Ilshofen im Rahmen der „Dachs Performance Tour“ die Produkte von SenerTec vor – Informationen gibt es aus erster Hand von den Experten aus dem Werk. „Wir wollen mit der KWK-Tour die Marktteilnehmer noch zielgerichteter ansprechen

und freuen uns auf zahlreiche persönliche Begegnungen“, so Jochen Senft, Leiter der Dachs Akademie bei SenerTec und Organisator der Eventreihe. Auch die Produktneue HyPerDachs, das erste Wärmepumpen-Hybrid-System von SenerTec, wird in diesem Rahmen vorgestellt.

Strom ist ein knappes und teures Gut. Und Wärmepumpen benötigen Strom. Besonders viel, wenn die Außentemperaturen niedrig sind. Bei energieeffizienten Eigenheimen mit geringem Energiebedarf ist das unproblematisch. Bei Gewerbebetrieben und älteren Mehrfamilienhäusern, die große Wärmemengen und hohe Vorlauftemperaturen benötigen, wird das schnell zum Problem. SenerTec bietet mit dem HyPerDachs die Lösung: die Kombination des bewährten Mini-Blockheizkraftwerks mit einer Wärmepumpe. Der Clou dabei ist, dass der Dachs die Antriebsenergie der Wärmepumpe einfach selbst produziert.

Dachs und Wärmepumpe liefern somit gemeinsam die benötigte Wärme, ohne dass dafür Unmengen an Strom aus dem Netz nötig sind. Die verbaute Wärmepumpe lässt sich modular in einem Leistungsbereich

von 13 bis 100 Prozent betreiben und passt sich dem jeweiligen Wärmebedarf an. Es handelt sich dabei um eine Luft-Wasser-Wärmepumpe, welche die Umgebungsluft als umweltfreundliche Wärmequelle verwendet und in den Größen 20, 30, 40 und 50 kW zur Verfügung steht.

Doppelte Fördermittel

Für den Einbau des HyPerDachs können die künftigen Betreiber gleich doppelt von staatlichen Fördermitteln profitieren: Wärmepumpen fallen unter die Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG) mit höheren Zuschüssen für das verwendete natürliche Kältemittel Propan, der Dachs unter das Kraft-Wärme-Kopplungs-Gesetz (KWKG).

SenerTec ist mit über 40 000 verkauften Dachs-Anlagen Marktführer im Bereich der Blockheizkraftwerke (BHKW) bis 20 kW elektrischer Leistung für Gewerbe- und Privatgebäude. Das Unternehmen, das mit dem Dachs Europas beliebteste Mini-KWK-Anlage baut und stetig weiterentwickelt, vertreibt diese über ein flächendeckendes, bundesweites Partnersystem.

Fachvorträge Zusätzlich zur Präsentation der SenerTec-Produkte am 19. Juni in der Arena Hohenlohe in Ilshofen finden stündlich 30-minütige Fachvorträge zum Thema Kraft-Wärme-Kopplung statt. Sie richten sich an Gewerbetreibende ganz unterschiedlicher Art: ob Metzger, Gaststätten, Hotels, Architekten, Gebäudeplaner, Energieberater, Heizungsbauer, Elektriker oder Hausverwaltungen.

Mit dem HyPer-DACHS ist Wärmepumpentechnologie im Gewerbe und Mehrfamilienhaus eine sinnvolle Lösung zum Heizen. Foto: SenerTec



HYPER DACHS

DAS HYBRID-PERFORMANCE-SYSTEM

STROM- PREIS- STRESS- BREMSE

WIR LADEN SIE EIN:

Montag, 19. Juni 2023

16.00–20.00 Uhr

Arena Hohenlohe

74532 Ilshofen

Das Beste kombiniert: Wärmepumpe + Dachs BHKW

Wärme und Strom für Gewerbe und Mehrfamilienhäuser

IHR ANSPRECHPARTNER

SenerTec-Center Hohenlohe GmbH · Bahnweg 28 · 74595 Langenburg
Tel. 07905. 9119 -90 · info@senertec-center-hohenlohe.de
Alle Informationen finden Sie unter: senertec.de/hyperdachs



Alle Informationen finden Sie unter: senertec.de/dachs-performance-tour

DACHS PERFORMANCE TOUR

Firmen

Nachhaltiges Reiseset

Der Schwäbisch Haller Anlagenbauer Optima hat als Technologiepartner die Entwicklung eines nachhaltigen Reisesets aus erneuerbaren, faserbasierten Rohstoffen unterstützt. Das Konzept trägt den Namen „Trific“. Die Zusammenarbeit über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg und neue Technologien haben die Lösung ermöglicht. Daran mitgewirkt haben neben Optima die Unternehmen Holmen Iggesund, Yangi sowie Futurolab & Partners. Das Projekt soll Marken zur Umstellung auf nachhaltige Verpackungen motivieren und wurde auf der Messe Interpack vorgestellt. Es handelt sich um eine kreisförmige Verpackung, bei der kein Materialausschuss anfällt. Der Prototyp wurde innerhalb von sechs Monaten entwickelt. Das Reiseset enthält drei trockene Produkte: festes Shampoo, Körperseife sowie feste Zahnpasta, die sich bei Gebrauch verflüssigen. Die Verpackung selbst besteht zu 100 Prozent aus recyclingfähigen und erneuerbaren Materialien. „Das hört sich alles so einfach an, aber trockene Kosmetika in einem Reiseset aus erneuerbaren Materialien anzubieten, das gab es noch nie“, sagt Hein von den Reek, Director Future Packaging bei Holmen Iggesund.



red

Continental im Colornetwork

Continental hat sich dem Farbverbund Colornetwork angeschlossen, um dessen besondere Farben im Oberflächengeschäft zu nutzen. Das Colornetwork ist ein Verbund mit nachhaltigem Anspruch. Ihm gehören 35 Zulieferer, Möbelhersteller, Interieurspezialisten und Dienstleister an, die zu ihren Produkten ein „Sustainability Statement“ zum Download anbieten. In ihm zeigen sie den kompletten Materialkreislauf von der Rohstoffgewinnung bis zum Recycling auf. Das nachhaltige Bio-Kunstleder Skai Evida fügt sich laut Continental in das nachhaltige Konzept. Das Material bildet Echlleder nach und besteht zu 80 Prozent aus bio-basierten Rohstoffen, was seinen CO₂-Fußabdruck reduziert.

red

Studie zur Hemdenverpackung

Bis 2025 sollen sämtliche Produkte des Hemdenherstellers Olymp die Green-Choice-Kriterien erfüllen und aus nachhaltigeren Rohstoffen und umweltfreundlicher gefertigt sein. 2023 soll der Anteil bereits auf mindestens 70 Prozent steigen. Seit Herbst 2022 kommt zudem die Produktverpackung mit deutlich weniger Materialeinsatz aus und besteht nur noch aus Werstoff, der vorwiegend wiederverwertet wurden sowie wieder- und weiterverwertbar sind. Zur nachhaltigen Produktverpackung wurde jetzt eine Fallstudie veröffentlicht. Zur Ermittlung der Umweltauswirkungen, die während der Herstellung, des Transports und nach Ende der Nutzungszeit der neuen Verpackung entstehen, hat Olymp auf ein speziell für Verpackungen konzipiertes Berechnungstool für Lebenszyklusanalysen (LCA) von Sphera zurückgegriffen. Das Ergebnis wurde in einer Prüfung in Übereinstimmung mit den Normen ISO 14040/44 durch die Dekra bestätigt. Außer der Versandtüte der Hemden, die vor Verschmutzung und Feuchtigkeit schützt und zu 100 Prozent aus Recyclingmaterial besteht, werden keinerlei Plastikkomponenten bei der Verpackung mehr eingesetzt. Dadurch werden gegenüber 2019 mehr als 50 Tonnen Plastik jährlich eingespart.

red

Fußball im Wandel

Reiner Calmund trifft auf Matthias Horx – und mittendrin Prezero: Die Firma der Schwarz-Gruppe sorgt im Sport für Aufsehen.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Wenn Reiner Calmund so richtig in Fahrt kommt, dann verfällt er wieder in seinen rheinischen Dialekt. Schließlich sei er im Schatten der Braunkohlebagger aufgewachsen, kicke selber als Jugendlicher in Frechen, mache sich als Manager von Bayer Leverkusen einen Namen – und nahm alles damals so hin, wie es ist, erzählt er dann launig und auch mal deftig: Sei es, dass das Klo im Elternhaus ein Häuschen im Garten war, seien es die Einwegbecher in den Stadien.

Hier und jetzt schlägt der charismatische Ex-Funktionär aber ganz andere Töne an. Hier geht es darum, wie Stadien vom Müllverursachen zum Recycling kommen, wie Fußball eine Vorbildwirkung für die Gesellschaft entfalten kann. Und da braust Calli so richtig auf. haut mit der Faust auf den Tisch, gestikuliert wild. „Es ist ein Wahnsinn, was wir früher den nächsten Generationen angetan haben“, wettet der 74-Jährige. „Die Ressourcen wurden achlos verschleudert.“

Dass der Rheinländer, der inzwischen im Saarland lebt, in den Kraichgau gekommen ist, liegt an einem Leuchtturmprojekt: Die Prezero-Arena, Stadion des Bundesligisten TSG Hoffenheim, ist soeben vom Tüv Süd als Zero-Waste-Arena zertifiziert worden. Just an jenem Tag, an dem nach Berechnungen von Ökowissenschaftlern die Deutschen ihren Überlastungspunkt überschritten haben, geht

„In Lizenzierungsverfahren wird es neue Anforderungen geben zu Nachhaltigkeit und Recycling. Wer da nicht mitmacht, fliegt aus der Liga.“

Reiner Calmund

es hier darum, wie dieses Datum wieder etwas weiter nach hinten verschoben werden kann.

Lösungsvorschlag der Entsorgungssparte der Schwarz-Gruppe ist nahezu vollständiges Recycling. Eineinhalb Jahre haben Unternehmen und Verein an diesem Pilotprojekt gewerkelt, Mülltrennung eingeführt. Wiederverwendung auch für Essensabfälle und Rasenschnitt etabliert. Nun haben beide zur Übergabe des Zertifikats geladen – und zu einer Podiumsdiskussion darüber, wie Rasensport noch grüner werden kann und inwieweit er dadurch eine Vorbildfunktion einnimmt. Calli ist sich da ganz sicher: „Vor allem die jungen Leute sind heiß drauf.“ Daher glaubt er auch nicht, dass Mülltrennung und Mehrwegbecher die Fans abschrecken, im Gegenteil. Kürzlich habe es eine Umfrage unter den Vereinen gegeben, berichtet er. 61,1 Prozent der Fans aller Bundesligisten betrachteten demnach das Thema Nachhaltigkeit als wichtig oder eher wichtig. In Hoffenheim seien es sogar 78,3 Prozent gewesen. „Immerhin hier seid ihr Deutscher Meister“, meint er lakonisch an die Adresse der Club-Vertreter. Die Lacher hat er damit jedenfalls an seiner Seite.

Doch dann wird Calli wieder ernst. „Ein Verein, der nicht mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit“, warnt er. „In künftigem Lizenzierungsverfahren wird es neue Anforderungen geben, auch zu

Nachhaltigkeit und Recycling. Wer da nicht mitmacht, fliegt aus der Liga. Der kriegt keine Lizenz“, macht er klar. „Hoffenheim ist jetzt Vorbild. Die haben gezeigt, dass es funktioniert.“ Die Clubs müssten den Wandel akzeptieren und mitgestalten: „Nit quatschen, sondern machen!“ Und er sei sich sicher, dass alle 18 Vereine des Oberhauses mitmarschieren. „Da muss jeder mitziehen und es wird auch jeder mitziehen.“

Erst einmal sei ein grundsätzlicher Wandel im Denken nötig, mahnt aber Uli Mayer-Johannsen. Die Markenberaterin bemängelt, dass die Gesellschaft nach wie vor nach „schneller, höher, weiter, mehr“ strebe und alles danach ausrichte. „Dieses kollektive Bewusstsein ist der aktuelle Engpass, den wir überwinden müssen“, meint sie. „Sonst werden wir es nicht schaffen.“ Dem pflichtet Landes-Umwelt-Sekretär Andre Baumann bei. „Es muss das neue Normal sein, dass wir in allen Bereichen in Kreisläufen denken.“ Immerhin ist er als einer der wenigen der gut 200 Gäste tatsächlich mit Elektroauto nach Sinsheim gekommen. Von der ersten Zero-Waste-Arena erwartet er einen Impuls: „Es beginnt der Wettbewerb um die nachhaltigste Arena.“

Ähnlich launig wie Reiner Calmund, aber ebenso klar in der Aussage, beschließt der Zukunftsforscher Matthias Horx dann die Runde. „Wenn wir ehrlich sind, stecken wir im Wandlungsprozess fest. Wir Deutschen neigen zu Extremen, zwischen Apokalypse und Ignoranz. Man muss konzedieren, dass die ökologische Perspektive auch die Bevölkerung spaltet“, stellt er zwar fest. Aber er glaubt dennoch an den Wandel zur nachhaltigen Gesellschaft mit allem, was derzeit leidenschaftlich diskutiert wird. Zum einen, weil heftige Diskussionen stets Kennzeichen der letzten Rückzugsgefechte vor einer Neuerung gewesen seien. Und weil weitere Wetterextreme dazu führen dürften. „Wenn uns da etwas angeboten wird, was uns nach vorne bringt, dann sind wir zu großen Leistungen fähig“, meint er. „Wenn man den Leuten aber immer nur Vorwürfe macht, hilft das nicht weiter.“

Und wer immer noch an Flaschen und Dosen festhalten wollte, den erinnert Calli an das legendäre Spiel von 1971 im damaligen Europapokal der Landesmeister, Borussia Mönchengladbach gegen Inter Mailand: Weil ein Zuschauer eine Cola-dose auf den Platz warf und offenbar einen Mailänder Spieler traf, musste nach einem Einspruch der Italiener die Achtelfinal-Partie – sie hatte 7:1 für Mönchengladbach geendet – wiederholt werden. Mailand gewann zu Hause, das Wiederholungsspiel in Berlin endete 0:0 und Mönchengladbach flog raus. Eines stehe fest, meint Calli: „Heute haben wir Mehrwegbecher. So was kann heute nicht mehr passieren.“

Zero-Waste-Zertifikat

Das aktuelle Siegel für die Prezero-Arena hat die Farbe Bronze – dieses gibt es ab einer Recycling-Quote von 85 Prozent. Für Silber müssen 90 Prozent zusammenkommen, für Gold 95 Prozent. Geprüft wurden die Vorgaben durch den Tüv Süd. Prezero, der Entsorger der Schwarz-Gruppe, arbeitet zurzeit auch mit RB Leipzig daran, für deren Stadion die Zertifizierung zu erreichen. In Sinsheim dauerte es vom Start des Projekts bis zur Übergabe etwa eineinhalb Jahre. Sinsheim ist damit eines der ersten Stadien Europas. frz



Grün ist künftig nicht nur der Rasen

Nicht nur in der ersten Zero-Waste-Arena engagiert sich die Schwarz-Gruppe für Nachhaltigkeit



Selbst der Rasenschnitt wird wiederverwertet: Das Stadion der TSG Hoffenheim ist erste zertifizierte Zero-Waste-Arena in Deutschland.



Bei Ölbronn betreibt Prezero eine Recyclinganlage für Gelbe Säcke. Vorwiegend werden hier verschiedene Kunststoffe sortiert.



Fußball-Manager Reiner Calmund macht sich leidenschaftlich für einen Bewusstseinswandel in Stadien stark. Fotos: Heiko Fritze



Am Ende des Sortierprozesses stehen ballenweise Rohstoffe, die dann in Recyclinganlagen zu neuen Produkten werden.

Schwarz färbt sich um

Ob Reset Plastic, Tierwohl oder keine Plastiktüten mehr: Die Schwarz-Gruppe setzt mehr und mehr auf Nachhaltigkeit.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Die Unternehmen der Schwarz-Gruppe haben sich mit ihrer gemeinsam erarbeiteten, internationalen Plastikstrategie Reset Plastic bereits im Jahr 2018 ambitionierte Ziele gesetzt. Der ganzheitliche Ansatz reicht von der Vermeidung über Design, Recycling und Beseitigung von Plastik bis hin zu Innovation und Aufklärung. Wo immer möglich und sinnvoll, wollen die Unternehmen der Schwarz-Gruppe Kunststoffe einsparen und sie im Kreislauf halten.

Dass sie mit dieser Strategie Erfolg haben, zeigen die Werte zur Zielerreichung mit Stand zum Geschäftsjahr 2021, das am 28. Februar 2022 endete. Das Ziel, 20 Prozent weniger Plastik in den Eigenmarkenverpackungen und Transporthilfen zu verwenden, wurde demnach bereits übererfüllt: In Deutschland sparte Kaufland seit 2018 bereits 26 Prozent Plastik ein, bei Lidl waren es 22 Prozent. Hierzu haben unter anderem Maßnahmen wie das Weglassen von Einwegplastikdeckeln bei 500-Gramm-Joghurtbechern, die Verwendung von recyclingfähigen Stickern statt Polybeuteln im Obst- und Gemüsebereich oder die Nutzung von waschbaren und wiederverwendbaren Mehrwegnetzen anstelle von Knotenbeuteln beigetragen, heißt es. Das Ziel, 25 Prozent Rezyklat einzusetzen, sei in Deutschland ebenfalls erreicht worden: Kaufland nutze schon jetzt 29 Prozent, Lidl 23 Prozent Rezyklat in den Eigenmarken-Verpackungen. Dies sei vor allem durch die im Juni 2021 vollzogene Umstellung der von der Schwesterfirma Schwarz Produktion hergestellten PET-Einwegflaschen der Lidl- und Kaufland-Eigenmarken in Deutschland auf 100 Prozent recycelten Kunststoff (rPET) – ausgenommen Deckel und Etikett – gelungen. Komplett heißt hier allerdings: Der Plastikanteil – er beträgt etwa 95 Prozent des Produkts – besteht zwar zu 100 Prozent aus recyceltem Plastik, zusätzlich müssen aber Zusatzstoffe und Farbe hinzugefügt werden, die etwa fünf Prozent ausmachen und nicht recycelt sind.

Neben dem Einsatz in der PET-Einwegflasche wird weiteres Rezyklat bei den Unternehmen der Schwarz-Gruppe vor allem in Verpackungen der Warengruppen Waschi-, Pflege- und Reinigungsmittel sowie im Non-Food-Sortiment verwendet. Im Rahmen der Plastikstrategie wollen Lidl, Kaufland und Prezero, die Umweltsparte der Schwarz-Gruppe, alten Verpackungen aus Privathaushalten in regelmäßigen Abständen ein neues Leben schenken und so den Einsatz von neuem Plastik reduzieren. Zusammen mit Prezero bieten Lidl und Kaufland ihren Kunden aktionsweise nachhaltige „Haushalts- und Ordnungshelfer“ wie Aufbewahrungsböden, Organizer, Mülleimer, Putztabletten wie Spülbürsten und Wischmopps oder Klappboxen der Eigenmarken an, die zu 100 Prozent aus recyceltem Kunststoff bestehen. Ein neues Beispiel stellt Recycling-Sandspielzeug dar, das zu mindestens 80 Prozent aus recyceltem Plastik besteht und bei Kaufland vor kurzem erstmals als Aktionsware verkauft wurde. Da

bei gibt es fünf verschiedene Sandspielzeuge, darunter Fahrzeuge sowie diverse Förmmen, Schaufeln oder eine Sandmühle. Während die Spielfahrzeuge zu 80 Prozent aus recyceltem und zu 20 Prozent aus neuem Granulat bestehen, wurden alle anderen Produkte komplett aus Recycling-Granulat hergestellt, heißt es.

Ein großer Teil des gesamten Prozesses vom Sammeln über das Verwerten bis zum Verkaufen wird mittlerweile durch die beteiligten Sparten der Schwarz-Gruppe abgedeckt. Der Entsorger Prezero sammelt dabei auch Verpackungsabfälle aus Privathaushalten über die haushaltsnahe Sammlung wie dem Gelben Sack oder der Gelben Tonne. Anschließend werden die Kunststoffe ebenfalls von Prezero sortiert, gereinigt und zu Regranulat weiterverarbeitet, unter anderem in einem Sortierwerk in Ölbronn im Kraichgau. Aus den gewonnenen Wertstoffen fertigen Partnerunternehmen dann die Aktionsware. Der gesamte Recycling- und Herstellungsprozess findet in Europa statt, betont die Schwarz-Gruppe, wodurch Ressourcen und die Umwelt geschont würden. Im Vergleich zu Produkten aus Neukunststoffen hätten sie zudem einen deutlich niedrigeren CO₂-Fußabdruck. In Zukunft wollen die Unternehmen der Gruppe das Angebot an Artikeln aus Rezyklat weiter ausbauen, womit sie der Vision von weniger Plastik und geschlossenen Kreisläufen einen entscheidenden Schritt näherkommen möchten. Die Handelssparten erhielten von ihren Kunden für dieses Engagement und die Angebote übrigens durchweg positives Feedback, wird berichtet.

Doch nicht nur bei den Produkten im Ladenregal bemüht sich die Gruppe darum, auf recycelte Kunststoffe umzustellen. In einem Gemeinschaftsprojekt hat die Umweltsparte Prezero zusammen mit der Abteilung Schwarz Beschaffung und dem Vertrieb einen neuen Warentrenner für die Kassenbänder aus 100 Prozent recyceltem Kunststoff entwickelt. Alleine durch diese Umstellung würden rund 22 Tonnen Neumaterial pro Jahr eingespart, wird berichtet.

Auch im Bereich Bau kommen Rezyklate inzwischen zum Einsatz: Seit Beginn des Geschäftsjahres 2022 setzt Lidl in den Filiallagern auf einen sogenannten Wandrammschutz aus 100 Prozent Rezyklat von Prezero. Solch ein Wandrammschutz wird unter anderem an Wareneingangs- und Warenausgangstüren, Ladestationen, Notausgängen und Pancelwänden angebracht. Bisher wurden bereits 130.000 Stück verbaut. Darüber hinaus ist die Schwarz-Gruppe nach eigenen Angaben die erste Unternehmensgruppe mit eigens produzierten Dachbahnen, die etwa in der Abdichtung der Filial- und Lagerdächer Verwendung finden. Nach einem erfolgreichen Pilotprojekt im Sommer und Herbst 2022 sollen die Dachbahnen nun in 28 Lidl- und Kaufland-Ländern eingesetzt werden. Das Besondere: Sie bestehen aus etwa 60 Prozent Altkunststoffen von Lidl – das erhöhe nicht nur die Versorgungssicherheit, sondern gehe auch mit einer Kostenersparnis einher.

Und die Autos? Vollelektrische Fahrzeuge sind bereits ein wichtiger Bestandteil der Dienstwagenflotte der Schwarz-Gruppe, machen jedoch erst einen kleinen Anteil aus. Er soll aber sukzessive ausgebaut werden, wird angekündigt. Angesichts des Ziel, die betriebsbedingten Emissionen bis 2030 im Vergleich zu 2019 um 55 Prozent zu reduzieren, werde die Dienstwagenflotte in den nächsten Jahren schrittweise elektrifiziert. Durch ein zukünftig größeres Angebot an E-Autos erhielten Mitarbeiter die Möglichkeit, bei der Wahl des Dienstwagens auf die umweltfreundlichere Alternative zu setzen. Wie bei allen Nutzern werde der Ausbau jedoch von internationalen Lieferketten und den Verfügbarkeiten auf dem Markt beeinflusst. Die Änderungen machen sich auch woanders bemerkbar: Die Schwarz Mobility Solutions bietet in ihrem Dienstwagenzentrum in Weinsberg/Ellhofen gebrauchte Dienstwagen an – aller Antriebsarten.

Firmen

Kärcher-Kantinen ausgezeichnet

Die Betriebskantinen von Kärcher wurden gleich dreimal ausgezeichnet: mit dem Zertifikat „Schmeck den Süden“ des Landes Baden-Württemberg, dem EU-Label „Green Canteen“ und dem Zertifikat der Kompetenzstelle Außer-Haus-Verpflegung, die vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft initiiert wurde. Im Rahmen der Zertifizierungen erreichte Kärcher eine Einsparung von fast zwei Millionen Liter Wasser und von mehr als 50 Tonnen CO₂ pro Jahr in seinen Betriebsrestaurants.



„Nachhaltig vom Acker bis auf den Teller: Diesem Ziel sind wir wieder einen großen Schritt näher gekommen – und stolz darauf“, sagt der Gruppenleiter Food bei Kärcher, Marcus Henrich, der die Verpflegung in den Betriebsrestaurants Winnenden, Obersonthem und Schwaikheim sowie bei Veranstaltungen verantwortlich ist. Beim Green Canteen-Label, das EU-weit gültig ist, wird ein umfassender Ansatz verfolgt: von der Speiseplanung über die Beschaffung der Lebensmittel und deren Bio-Anteil bis zu Energiesparmaßnahmen und Mitarbeiterführung. Im Rahmen der Zertifizierung wurden der Fleischanteil im Speiseplan reduziert, Verpackungsmüll verringert oder Arbeitskleidung aus fair gehandelten Rohstoffen beschafft. Für die Zukunft wurden weitere Schritte vereinbart, etwa die Bio-Zertifizierung der Lebensmittel oder das Kochen mit alten, schätzenswerten Gemüsesorten.

red

Mitarbeiter pflanzen Bäume

Rund 1000 junge Bäume haben Mitarbeiter der Schwäbisch-Hall-Gruppe in einem Waldstück bei Bibersfeld, einem Stadtteil von Schwäbisch Hall, gepflanzt. An der Aktion nahmen etwa 60 Mitarbeiter und deren Kinder sowie Mitglieder des Vorstands teil. Auch die Vorstände Mike Kammann, Kristin Seyboth und der Generalbevollmächtigte Mario Thaten griffen selbst zum Spaten. Die Revierförster und der Kooperationspartner Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Bundesverband (SDW) begleiteten die Pflanzung und informierten zum Ökosystem Wald. Gepflanzt wurden Baumarten, die dem Klimawandel gut standhalten, wie Bergahorn, Vogelkirsche, Esskastanie, Douglasie, Weißtanne und heimische Eichen.

Die Baumpflanzung ist Teil einer größeren Klimaschutz-Aktion: Für alle Kunden, die im Dezember 2021 zum Online-Portal „Mein Konto“ und damit auf digitalen Postversand wechselten, finanzierte die Bausparkasse im Aktionsmonat einen jungen Baum. Inzwischen nutzen rund zwei Millionen Kunden das Online-Serviceportal, mit dem beispielsweise Vertragsdaten sowie Formulare und Aufträge rund um ihre Bausparverträge elektronisch aufgerufen werden können.

Die Bäume werden bislang in besonders geschädigten Waldgebieten im Sauerland und im Harz gepflanzt. Mit rund 10.000 Setzlingen wurden aber auch die Wälder rund um Schwäbisch Hall aufgeforstet. Wim Buesink, Nachhaltigkeitsbeauftragter der Schwäbisch-Hall-Gruppe, erklärt: „Wir sind der größte Arbeitgeber der Stadt – damit tragen wir eine besondere Verantwortung für unseren Standort und die Menschen, die hier leben. Das gilt heute und auch für die Zukunft. Mit den neuen Pflanzen helfen wir, einen robusten Mischwald aufzubauen, der langfristig ein stabiles Ökosystem bilden kann.“

red

Buchkritik

Mal wieder Untergang

Bekannt wurde Matthias Weik, als er 2012 mit Marc Friedrich den Bestseller „Der größte Raubzug der Geschichte“ schrieb. Es ging wie in den Folgebüchern um den Untergang des deutschen Wirtschaftssystems und die Frage, wie man sein Erspartes noch retten kann. An diesem offenkundigen Erfolgsrezept knüpft der Schwabe nun als Soloschreiber mit „Die Abrechnung“ an.

Detailiert listet er über gut 200 Seiten auf, warum Deutschland den Bach runtergeht: Vereinfacht gesagt, weil hier nichts mehr funktioniert und nichts vorangeht. Die geballte Dysfunktionalität des Landes kann einem tatsächlich Angst einjagen, gleichwohl ist der so oft von Weik prophezeite Zusammenbruch bisher nicht eingetreten. Und selbst wenn es so kommen sollte, bietet das Buch wenig Neues: Weik geht alle üblichen Analektassen durch und beschäftigt sich ausführlich mit der Stiftungsgründung in Liechtenstein und den Tücken beim Auswandern. Doch weil das die wenigsten tun werden, wie er selbst sagt, kann man sich die Lektüre dieses vorhersehbaren Buches sparen.

Matthias Weik: Die Abrechnung. Das einzige Buch, das Ihr Erspartes vor Umverteilung und Krisen rettet. 368 Seiten, 24 Euro. Verlag Ariston

Damit Wasserstoff-Lkw vorankommen

100 Kilo Wasserstoff schnell zu tanken ist gar nicht so einfach. Der Temperierspezialist Lauda leistet in einem EU-Projekt Pionierarbeit.

Von unserem Redakteur Christian Gleichauf

Auch wenn Brennstoffzellen-Pkw das Rennen vorerst gegen die batterieelektrischen verloren haben, ist die Betankung mit rund sechs Kilogramm Wasserstoff kein Problem. Anders sieht das bei Lkw aus. Hier hat die Alternative zur Batterietechnik großes Potenzial. Doch bis zu 100 Kilogramm Wasserstoff verlässlich auch in Stoßzeiten in wenigen Minuten in einen Tank zu füllen, ist nicht trivial. Das Gas soll sich auch bei schneller Betankung nicht zu stark erwärmen. Das wird seit Februar im Rahmen eines EU-Projekts nun getestet. Der Temperierspezialist Lauda Dr. R. Wobser aus Lauda-Königshofen ist dabei.

„Wir wollen mitwirken, die neuen Standards zu definieren“, sagt Jasper Laug, der bei Lauda für die Entwicklung des Geschäftsfelds Wasserstoff verantwortlich ist. Speziallösungen sind zwar kein Problem für Lauda. Der Temperierspezialist ist es gewohnt, sich nach den Wünschen seiner Kunden zu richten. Das Know-how von Lauda war auch in der Pandemie gefragt, bei der Impfstoff-Produktion, bei Lagerung und Transport. Auch in der Elektromobilität kommen individuelle Lösungen aus Lauda-Königshofen zum Einsatz. Doch wenn bald überall in Europa neue Wasserstoff-Tankstellen für Lastwagen gebaut werden sollen, dann soll ein einheitlicher Standard helfen, Zeit und Geld zu sparen.



Jasper Laug treibt beim Temperierspezialisten Lauda das Thema Wasserstoff voran. Hier steht er an einer Kühleinheit für Wasserstoff-Tankstellen. Gut eingepackt in schwarze Isolierung ist der Kühlmittelbehälter. Foto: Christian Gleichauf

Lauda ist mit seiner Technik dafür verantwortlich, den Wasserstoff mit einer exakten Temperatur zu übergeben. Minus 40 Grad ist die Vorgabe, damit das Gas im Tank auch unter ungünstigen Bedingungen nicht über 85 Grad warm wird. Kühlmittel ist dazu notwendig, das in einer separaten Einheit gekühlt wird und dann parallel zum Wasserstoff zum sogenannten Dispenser, zum Zapfhahn, geführt wird. Dort wird der Wasserstoff erhöht diese Verdichtung die Reichweite. Und auch die Kühlung nagt am Wirkungsgrad. Ist sie überdimensioniert, wird viel Energie vergeudet. Ist sie unterdimensioniert, verzögert sich unter Umständen der Tankvorgang.

Beim Pilotprojekt „Rheadhy“ der EU geht es nun auch darum, herauszufinden, ob Lkw künftig wie Pkw mit 700 bar betankt werden sollen oder ob es bei den einst vorgesehenen 350 bar bleibt. „700 bar benötigen einen höheren Energieeinsatz, was den Wirkungsgrad insgesamt verschlechtert“, sagt Laug, „andererseits erhöht diese Verdichtung die Reichweite.“ Und auch die Kühlung nagt am Wirkungsgrad. Ist sie überdimensioniert, wird viel Energie vergeudet. Ist sie unterdimensioniert, verzögert sich unter Umständen der Tankvorgang.

Vier Millionen Euro gibt es von der EU für die zwei Anlagen, rund eine halbe Million davon ist für Lauda vorgesehen. Das Projekt läuft bis 2027. Es bleibt also noch viel Zeit, bis die Infrastruktur für Nutzfahrzeuge aufgebaut werden kann. Bis dahin muss auch die Systemfrage geklärt werden. Denn auch im Schwerlastbereich gibt es Stimmen, die sich für den batterieelektrischen Antrieb aussprechen. Andere sehen hier klar den Wasserstoff vorn. Weil es noch keine Infrastruktur gibt, sind auf den Autobahnen in Europa bisher auch so gut wie keine Brennstoffzellen-Lkw unterwegs. Das klassische Henne-Ei-Problem, wie Laug sagt. „Wir sind da auch abhängig von der Politik.“ Dass es schnell gehen kann, zeigt Lauda schon bei den Wasserstoff-Zapfhähnen für Pkw. Der jüngste Großauftrag aus Frankreich umfasst 36 Anlagen, weitere 34 könnten kurzfristig folgen. Und obwohl viele Fragen noch offen sind, ist Jasper Laug vom Wasserstoff auch überzeugt: „Ich habe noch nie einen Markt gesehen, der sich so schnell entwickelt.“

ANZEIGE

WÜRTH ELEKTRONIK
MORE THAN YOU EXPECT

VON WALDEN- BURG IN DIE WEITE WELT

WE

Würth Elektronik eiSos ist einer der führenden Hersteller von elektronischen und elektromechanischen Bauelementen für die Elektronikindustrie. Von Waldenburg aus sind wir in 50 Ländern der Welt aktiv. Erfolg und Höchstleistungen sind nur möglich, wenn ein starkes Team ein gemeinsames Ziel verfolgt.

www.we-online.com



Mehr Raum für Ideen und Innovationen: Das Würth Elektronik Hightech Innovation Center in München-Freiham bietet Arbeitsplätze, gestaltet nach den modernsten „New-Work“-Ansätzen. Fotos: FloHagen/fotolevel

Bereit für die Zukunft

Hightech Innovation Center von Würth Elektronik bietet Raum für neue Ideen

Innovation und Wachstum möglich machen – am neuen Hightech Innovation Center (HIC), das am 3. April in München-Freiham eröffnet wurde, setzt Würth Elektronik auf Partnerschaften mit Kunden, Forschungseinrichtungen, Start-ups und Halbleiterherstellern.

Besondere Bedeutung

Dass der neue Standort, mit 10 770 Quadratmetern Nutzfläche, eine ganz besondere Bedeutung für das Unternehmen hat, sieht man schon allein daran, dass Prof. Dr. h. c. mult. Reinhold Würth, Vorsitzender des Stiftungsaufsichtsrats der Würth-Gruppe, es sich nicht nehmen ließ, persönlich an der Eröffnung teilzunehmen. Im Hightech Innovation Center arbeiten Ingenieure und Wissenschaftler an Hochtechnologie, die unser Le-

ben besser macht: Wireless Connectivity, Sensorik, Power-Module, Optoelektronik, Leistungstransformatoren und kundenspezifische Induktivitäten, Design- und Entwicklungskits. Genauso wichtig: Seminare und die Zusammenarbeit mit der TU München. Den Kern des High-Tech-Standorts bildet ein großes Prüffeld mit zwei EMV-Testkammern, in denen elektromagnetische Verträglichkeit geprüft wird.

Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Kunden: Reinhold Würth sieht sich nach wie vor mit ganzem Herzen als Verkäufer und weiß, dass die Kunden den Erfolg erst möglich gemacht haben. Vertrauen aufbauen, Bescheidenheit, Berechenbarkeit und Ehrlichkeit leben, das bleibt auch in der modernen High-Tech-Atmosphäre des HIC die Grundlage der Unternehmenskultur.

New Work

60 hochqualifizierte Fachleute aus 29 Nationen suchen im HIC tagtäglich nach neuen Erkenntnissen, die Innovationen umsetzbar machen, nach Technologien, die die Branche voranbringen, nach Ideen für einen besseren Planeten. Die Bedingungen sind ideal: Sämtliche Arbeitsplätze sind nach modernsten „New-Work“-Ansätzen ausgestattet, die Raumkonzepte fördern die persönliche Kreativität: Man kann jederzeit wechseln, zwischen kommunikativem Miteinander und kontemplativem Rückzug. Im neuen HIC ist Platz für 250 Mitarbeitende. „WE enable to grow“ war das Motto bei der Eröffnungszereemonie – hier ist ein neuer Wachstumsraum für Ideen entstanden, in dem High Potentials aus aller Welt an zukunftsweisenden Elektroniklösungen arbeiten.

Das Ziel kommt in Reichweite

Der Regionalverband hat die Freiflächen-Photovoltaik in der Region erfasst und geht jetzt die nächsten Schritte an.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Eine Zahl steht schon länger fest: 953. So viele Hektar Fläche müssen in Heilbronn-Franken bis Oktober 2025 für Freiflächen-Photovoltaik ausgewiesen werden, heißt es im Klimaschutz-Gesetz des Landes Baden-Württemberg. Nun ist eine zweite Zahl hinzugekommen: 310. So viele Hektar sind bereits in den Kommunen der Region mit Freiflächen-Photovoltaik bebaut oder es besteht wenigstens ein genehmigter Bebauungsplan. Das hat die Abfrage bei den Kommunen durch den Regionalverband Heilbronn-Franken ergeben.

Auf dieser Basis macht sich der Verband an das nächste Ziel, nämlich die Lücke zwischen 310 und 933 zu füllen. Als erstes ist dazu eine Abfrage geplanter Solarenergie-Projekte gestartet worden. Sie ging wieder an die Kommunen, aber richtet sich auch an Projektierer und Flächen-eigentümer. Die Frist für die Beantwortung läuft bis 31. Juli. Dabei soll auch angegeben werden, wie realistisch die Pläne in Bezug auf Planungskonflikte wie Landwirtschaft, Hochwasserschutz oder regionaler Grünzug sind und wie es um die Finanzierung steht. Denn es soll ja auch

möglichst rasch dort Strom erzeugt werden. Im Oktober soll sich dann der Planungsausschuss des Verbandes damit befassen. „Wir werden der Vollversammlung eine Liste vorschlagen, wo wir den Regionalplan ändern wollen“, kündigt Verbandsdirektor Klaus Mandel an. Für weitere 180 Hektar an fünf Standorten laufen bereits die Verfahren, um sie als Vorbehaltsgebiete für Freiflächen-Photovoltaik im Regionalplan festzulegen, obwohl bislang Ziele der Raumordnung entgegenstanden, berichtet er. Und auch sonst sagt er: „Wir sind in Heilbronn-Franken bereits auf einem guten Weg.“ Zumal auch Flächen entlang von Autobahnen und zweigleisigen Bahnstrecken, in einem Korridor von 200 Meter Abstand, bevorzugt behandelt werden.

Das Thema hat jedenfalls an Fahrt aufgenommen, berichtet der Regionalverbands-Chef. „Im Moment geht eine Welle durch die Region.“ Zahlreiche Kommunen hätten nun Interesse angemeldet. Relativ häufig fragten aber auch Unternehmen an, die auf diese Weise ihre Energieversorgung sicherstellen wollen. „Wir sind daher zuversichtlich, dass wir unser Flächenziel erreichen werden.“

Agri-Photovoltaik betrachtet Mandel jedoch nicht als großen Beitrag. Bislang wurden zwei Flächen bei Gemmingen und Bad Rappenau dafür vorgeschlagen, außerdem wurde am Obstgut Heuchlingen eine Anlage über Obstpflanzungen soeben feierlich in Betrieb genommen. „Praktiker aus der Landwirtschaft melden uns aber noch viele offene Punkte. Da muss man erst einmal Erfahrungswerte abwarten.“

Dass überhaupt schon 310 Hektar Flächen belegt sind, führt der Leitende Planer Sascha Weisser auch auf die gute



Mittlerweile sind 310 Hektar in Heilbronn-Franken mit Freiflächen-Photovoltaikanlagen belegt, hier bei Öhringen. Insgesamt 953 Hektar müssen bis 2025 ausgewiesen sein. Foto: Archiv/Tscherwitschke

Vorarbeit zurück: Bereits seit 2010 gibt es eine Teilfortschreibung des Regionalplans, die Freiflächen-Photovoltaik unter bestimmten Bedingungen auch im regionalen Grünzug ermöglicht. „Die bestehenden Flächen sind das Ergebnis unse-

rer Arbeit“, sagt er. Und Klaus Mandel ergänzt: „Andere Regionalverbände haben das noch nicht, die fangen jetzt erst damit an.“ Zudem sei seine Behörde für das Thema aufgeschlossen. „Die Leute wissen, dass wir keine Technokraten sind.“

Firmen

Youtube-Spot von Lidl ausgezeichnet

Im August 2022 landete der Spot „Teuer bezahlt - Das Schicksal von Martin U.“ auf Platz 1 des Youtube Ads Leaderboards. Eine Jury aus den fünf Content Creatoren verlieh Lidl nun den Creator Choice Award für den Werbespot, der mit True Crime ein Unterhaltungsgenre parodiert. Damit setzte sich Lidl in Deutschland gegen Werbespots von anderen namhaften Unternehmen durch. Insgesamt zwölf Werbeanzeigen wurden von einer Jury bestehend aus fünf deutschen Content Creatoren in Bezug auf Kreativität und Unterhaltungsfaktor bewertet. Konkret handelt es sich bei diesen Werbespots um die monatlichen Gewinner der Kategorie Lang-Format des Youtube Ads Leaderboards, die vom 1. Januar bis 31. Dezember 2022 veröffentlicht wurden. *red*

Preis für Stuckateur Keicher

Die Überraschung für Manuel Keicher: Der Inhaber des gleichnamigen Stuckateur- und Malerbetriebes aus Heilbronn-Biberach erhielt von seinem Qualitäts- und Leistungsverband Top Stuckateurmeister Deutschland eine Urkunde über die außergewöhnlich hohe Kundenzufriedenheit. Keicher ist auch Obermeister der Stuckateur-Innung Heilbronn-Franken und im Vorstand des Landesinnungsverbandes. *red*

ANZEIGE

Exzellente Weiterbildungsprogramme

Am TUM CAMPUS HEILBRONN beschäftigen sich die Forschenden und die Lehre mit Themen der Zukunft für die regionale Wirtschaft

Die Technische Universität München – kurz TUM – forscht und lehrt seit über vier Jahren am modernen Bildungscampus in Heilbronn. Die thematischen Schwerpunkte liegen auf dem Management digitaler Technologien, Familienunternehmen sowie Informationstechnologien. Dies ist kein Zufall, sondern entspricht den Forschungsfeldern, die die Unternehmen in der Region zukünftig beschäftigen werden. Neben Bachelor- und Masterstudiengängen der Fakultäten „TUM School of Management“ und „TUM School of Computation, Information and Technology“ besteht ein spezifisches Weiterbildungsangebot (Continuing Education der TUM Campus Heilbronn), individuell und maßgeschneidert. Die Angebote richten sich an Einzelpersonen oder werden maßgeschneidert auf die Bedürfnisse des Unternehmens oder



Die Technische Universität München – kurz TUM – forscht und lehrt seit über vier Jahren am modernen Bildungscampus in Heilbronn. Foto: TD Designagentur

Teams angepasst oder entwickelt. Erfahrene Dozentinnen und Dozenten vermitteln Spitzenforschung und innovatives Methodenwissen mit neuesten Erkenntnissen aus der Praxis. Berufs-

tätige aller Karrierestufen finden am TUM Campus Heilbronn ein zielgerichtetes Angebot an Weiterbildungsprogrammen an der entscheidenden Schnittstelle zwischen Management,

Technologie und Wirtschaftsinformatik. So lernen die Teilnehmenden beispielsweise im Kurs „Business Design & Innovation“ neben dem theoretischen Verständnis eines Innovationsprozesses auch die Anwendung in der Praxis kennen. Ein echter Wettbewerbsvorteil für die Unternehmen.

Digitale Transformation

Der Kurs „Mastering Digital Transformation“ lehrt, die digitale Transformation erfolgreich zu navigieren, ganz gleich ob im Familienunternehmen oder im Mittelstand. Bei Interesse daran, wie nachhaltige Investitionen sinnvoll und erfolgreich getroffen werden können, bietet der Kurs „Sustainable Investing“ die richtige Grundlage. Die

Seminare entsprechen der Strategie „For the Digital Age“ am TUM Campus Heilbronn und befähigen die Menschen, den zukunftsweisenden Schulterschluss mit Data Science Centern und dem KI-Innovationspark zu meistern.

Zukunftsorientierte Masterstudiengänge

Für Studierende bietet der TUM Campus Heilbronn neben dem Bachelor in Management & Technology und dem Bachelor of Information Engineering auch zwei Masterstudiengänge an. Der Master in Management ermöglicht Absolventinnen und Absolventen mit ingenieur- oder naturwissenschaftlichem Studium eine internationale Ma-

agementausbildung. Vermittelt werden Kenntnisse aus der Betriebswirtschaftslehre, der Volkswirtschaftslehre und den Grundlagen des Wirtschaftsrechts. Der Master in Management & Innovation richtet sich an Bachelorabsolventen, die bereits mindestens ein Jahr Berufserfahrung sammeln konnten, und qualifiziert diese in den Bereichen General Management, Innovation, Entrepreneurship und Technologie. Da der TUM Campus Heilbronn in einer der innovativsten Hightech-Regionen Europas, inmitten der Heimat zahlreicher Weltmarktführer, angesiedelt ist, bietet er zahlreiche Kontaktmöglichkeiten und beste Karriereaussichten. *anz*

Erfahren Sie mehr unter
www.lll.tum.de/certificate-programs/

Mindset und Methoden für
die Herausforderungen von morgen.

Continuing Education

TUM CAMPUS HEILBRONN



Gestalten Sie
Ihren Karriereweg
mit unseren
Weiterbildungs-
programmen!



Erfahren Sie mehr über die Programme
unserer Continuing Education.

Köpfe

Ex-Kaufland-Chef leitet Beirat



Frank Lehmann ist Vorsitzender des neu gegründeten Beirats bei der Agentur Sommer & Goßmann Media-Management in Aschaffenburg. Durch seine langjährige Erfahrung als Manager und Vorstandsvorsitzender kenne der 59-Jährige die Herausforderungen im Handel sehr gut, heißt es in einer Mitteilung. Bei Sommer & Goßmann soll Lehmann die weitere Positionierung als Crosschannel Media-Agentur unterstützen, die mit einer B2B-Plattform die Digitalisierung und Automation von filialorientierten Handelsunternehmen vorantreibt. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und unterstütze die Expansion von Sommer & Goßmann gerne“, sagt Lehmann. Nach seinem Ausscheiden bei der Schwarz-Gruppe 2016 hat er das Branchen-News-Portal www.supermarkt-inside.de ins Leben gerufen und steht als Berater mit seinem Unternehmen Machern rund um den Lebensmittel-Einzelhandel zur Seite. S&G berät Handelsunternehmen bei der Ausrichtung der crossmedialen Angebotskommunikation und bietet Mediakonzpte zur Steigerung der Reichweiten im direkten Filial-Einzugsgebiet. *red*

Geschäftsleitung erweitert

Parsa Beauty hat seine Geschäftsleitung um zwei Mitglieder erweitert: **Katharina Abernethy**, Leitung Marketing, und **Marc Wandrey**, Leitung Vertrieb. Gemeinsam mit den beiden Geschäftsführern Heiko Hofer (Inhaber) und Frank Hohl führen sie nun die Geschäfte des Marktführers für Hair- und Beauty-Accessoires in Europa mit Sitz in Sinsheim. Gründer Emil Hofer berät die Geschäftsleitung weiter bei strategischen Entscheidungen. Katharina Abernethy ist seit acht Jahren bei Parsa Beauty tätig. Vergangenes Jahr hatte sie die Leitung der Marketing-Abteilung übernommen. Marc Wandrey ist seit drei Jahren dabei und bleibt Geschäftsführer der Tochterfirma Solida Beauty Concepts und leitet die Vertriebsaktivitäten auf nationaler und internationaler Ebene. Mit Frank Hohl übernimmt er zudem die Geschäftsführung von Parsa Suisse. *red*



Die neue Leitung: Marc Wandrey, Frank Hohl, Katharina Abernethy und Heiko Hofer (v.l.). Foto: privat

In die Spitze aufgerückt

Der Zeltersteller Losberger De Boer hat **Christopher Ohler** (42) zum weiteren Geschäftsführer der Losberger GmbH ernannt. Ohler übernimmt die Bereiche Vertrieb und Marketing im Kreis der insgesamt vierköpfigen Geschäftsleitung. Er begann vor zwölf Jahren als Account Manager in der Eventvermietung und durchlief diverse Stationen im Unternehmen. Die letzten vier Jahre war er als Vertriebsleiter und Prokurist der Losberger GmbH tätig. *red*



Zwischen alten Steinbruchmaschinen können die Teilnehmer der Teambuilding-Events ihre Fahrkünste mit dem Geländewagen erproben. Fotos: Theresa Heil

Im Adventure Steinbruch bei Künzelsau können Firmen Teambuilding-Events buchen und ihre Autos testen.

Von unserem Redaktionsmitglied Theresa Heil

Wie auf einem Schrottplatz fühlt man sich im ersten Moment, wenn man auf dem Gelände des ehemaligen Steinbruchs in Künzelsau-Nitzenhausen ankommt. Schwere bunte Geräte aus Metall türmen sich auf der einen Seite, Autoreifen und Kisten auf der anderen, auf der Wiese sind blaue Dixi-Klos aufgestellt. Inmitten dieser Kulisse steht Reiner Kraus. Auf seiner Funktionskleidung ist in orangenen Buchstaben Adventure Steinbruch gestickt. 2002 hat er diesen gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Wolfgang Beißwenger in Betrieb genommen. Im ehemaligen Steinbruch bieten sie sogenannte Offroad-Fahrten an. Zum einen können Autohersteller hier ihre Modelle Probe fahren, etwa um Brems- oder Filtersysteme zu testen. Zum anderen können Firmen das Gelände für Teambuilding-Events buchen, beispielsweise Quad-Parcours und Touren mit dem Geländewagen.

„Die Teilnehmer der Teambuilding-Events sind überwiegend Büroleute“, berichtet Kraus, „die eine Aktivität weg vom Bürostuhl suchen.“ Aus einem Portfolio mit mehreren Modulen können sie sich ihr Programm selbst zusammenstellen. Da es

„Die Damen sind meistens die besseren Fahrerinnen.“

Reiner Kraus

um die Offroad-Erfahrung geht, gibt es keine gepflasterten Straßen. Die Geschicklichkeits-Parcours sind mit Stöcken und Bändern und manchmal auch mit Reifen gekennzeichnet. Beispielsweise müssen die Teilnehmer blind fahren oder dürfen sich mit dem Beifahrer nur durch Zeichensprache unterhalten. „Die Damen sind meistens die besseren Fahrerinnen“, berichtet Kraus und schmunzelt, „die Männer hören nicht richtig zu und machen es dann doch anders.“ Es gehe aber nicht nur um den Wettbewerb, sagt Reiner Kraus, sondern darum, sich besser kennenzulernen und Vorurteile abzubauen. „Da passiert einiges in den Teams“, beobachtet Kraus. Beispielsweise applaudiere man sich gegenseitig, wenn eine Aufgabe gemeistert sei. „Das führt dazu, dass man als Team besser funktioniert“, meint Kraus. Früher habe er selbst an solchen Teamevents teilgenommen, erinnert sich Reiner Kraus. Als gelernter Betriebswirt arbeitete er früher im Vertrieb. 1995 gründeten er und sein Geschäftspartner Wolfgang Beißwenger ihre eigene Agentur. Trends Intelligence Incentive hat ihren Sitz in Aalen. Kraus mietet den Steinbruch von der Firma Engelhardt, die hier unter anderem Steinbruchmaschinen aufbereitet und eine Erdeponie betreibt. 2002 sei hier noch ein Tal gewesen, erinnert sich Reiner Kraus. Dann wurde es aufgeschüttet. Das Gelände ist von einer Felswand umringt und weist zum Teil steile Hügel auf. In Absprache mit dem Land wurden etwa 30 Bergziegen angesiedelt, die hier einen möglichst authentischen Lebensraum haben und sich frei bewegen können.

Die Wahl für den Adventure Steinbruch fiel auf diese Stelle, da die nötigen Genehmigungen für Offroad-Fahrten bereits da gewesen seien. „Die Eigentümer haben damals selbst Quads vermietet“, erklärt Reiner Kraus. Es sei etwa streng geregelt, welche Fahrzeuge gefahren werden dürfen. Außerdem sei ein Geräuschgutachten nötig. Der Nieselregen hat die ungepflasterte Straße matschig gemacht. Mit dem Range Rover demonstriert Kraus, wie man die schwierigen Stellen am besten befährt. Je nachdem, ob man steil nach oben oder unten fährt, gibt es verschiedene Gänge im Geländewagen, erklärt er. Der Regen sei eine zusätzliche Herausforderung, sagt Kraus. Bei schönem Wetter und trockenen Straßen sei die Strecke einfacher zu bewältigen. Nach 20 Jahren Erfahrung ist es für ihn dennoch kein Problem, den Abhang hinaufzukommen. Um Unfälle zu vermeiden, gebe es im Vorfeld sorgfältige Sicherheitsunterweisungen von erfahrenen Instrukto-ren. „Wir führen die Leute optimal ans Thema heran“, sagt der Geschäftsführer. Kleinere Unfälle gebe es zwar immer mal wieder, aber es sei noch niemand bleibend zu Schaden gekommen.

Das Unternehmen besteht neben Kraus und seinem Geschäftspartner nur aus einer Halbtagskraft für das Büro. Für Events engagiert er Freelancer oder setzt

Aushilfen auf 520-Euro-Basis ein. Von April bis Mitte November können im Adventure Steinbruch Events gebucht werden, gibt Kraus an. Corona sei eine schwere Zeit gewesen, erinnert sich der 59-Jährige. Damals habe die Firma keine Aufträge gehabt. Durch die Belastung mit der Kurzarbeit habe das Unternehmen den Mitarbeiter verloren, der sich um die Quad-Touren für Privatpersonen kümmerte. Die zwei-stündigen Touren mit bis zu zehn Teilnehmern seien gut gebucht gewesen. Nachdem der Mitarbeiter das Unternehmen verlassen habe, habe sich die Agentur umorientiert. Nun konzentriert sie sich fast ausschließlich auf Angebote für Firmen. Diese kommen hauptsächlich aus dem Handwerk sowie der IT- oder Auto-Branche, beispielsweise Bosch oder Porsche seien Kunden. „Das sind Branchen, die auch gutes Geld verdienen“, sagt Kraus. Pro Person liegen die Kosten bei 200 Euro und aufwärts, gibt er an. Die Preise seien gestaffelt, je nachdem, ob zum Beispiel noch Catering und ein Lagerfeuer dazugebucht werden.

Porsche und Bosch – das klingt doch nach einem lukrativen Geschäft? Im ersten Moment höre es sich nach viel Geld an, bestätigt Kraus. Doch die Betriebskosten seien hoch. Nicht nur die Miete für das Gelände, auch die Instandhaltung der Fahrzeuge und die Verpflegung bei Events müsse beispielsweise gezahlt werden. Dieses Jahr laufe das Geschäft eher schleppend an. Das liegt am Wetter, vermutet Reiner Kraus. Optimistisch ist er trotzdem. Das Gesamtpaket stimme einfach. „Die Firmen sind sehr angetan von der Region, von der Landschaft und von der Gastronomie“, sagt er. Manche Firmen blieben mehrere Tage am Stück. Die Teilnehmer der Teambuilding-Events seien meistens sehr begeistert. Für Reiner Kraus steht der Grund fest: Es sei das „Ich habe es geschafft“-Gefühl, wenn man die abenteuerliche Herausforderung erfolgreich gemeistert hat.

Reiner Kraus betreibt den Adventure Steinbruch in Nitzenhausen seit 2002.



Reiner Kraus betreibt den Adventure Steinbruch in Nitzenhausen seit 2002.

Unterschiedliches Tempo in den Städten

Während die Debatte um die Zukunft des Heizens anhält, entwickelt sich der Ausbau der Photovoltaik in der Region nicht einheitlich.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Einst trug Neckarsulm den Titel „Solar-Hauptstadt“. Anfang der 2000er Jahre sorgte die größte Stadt des Landkreises Heilbronn mit mehreren Projekten, etwa im Stadtteil Amorbach, für bundesweite Aufmerksamkeit. Doch offenbar ist das Tempo nun nicht mehr zu halten. Von 2018 bis 2022 hat es in keiner Stadt im Stadt- und Landkreis Heilbronn und im Hohenlohekreis einen geringeren Zuwachs an Photovoltaikanlagen gegeben. Das geht aus Daten hervor, die vom Vergleichsportal Selfmade Energy auf Basis des Marktstammdatenregisters der Bundesnetzagentur veröffentlicht wurden. Dass dabei Städte verglichen wurden, nicht jedoch Gemeinden, führt zu einigen merkwürdigen Effekten. So stehen – dank ihres Stadtrechts – Widdern (1836 Einwohner), Waldenburg (3060) und Löwenstein (3369) auf der Liste, während etwa Obersulm fehlt. Auch ein zweiter Effekt hemmt die Vergleichbarkeit: Aufgeführt wird nur die Anzahl der registrierten Anlagen, nicht jedoch deren Fläche. Ob es sich also um ein Garagendach, eine Fabrikhalle oder eine Freiflächenanlage handelt, ist nicht erkennbar – alle diese Fälle werden als eine Anlage gezählt. Nur sehr kleine PV-Anlagen mit einer Spitzenleistung unter 1000 Watt Peak sowie inaktive Anlagen wurden nicht berücksichtigt. Dennoch sind manche Erkenntnisse überraschend. Etwa, dass nicht nur Neckarsulm schwach abschnitt, sondern auch Krautheim und Güglingen hinten landeten, was die Entwicklung zwischen 2018 und 2022 angeht. Wobei das für das vergangene Jahr nicht identisch gilt: Auch da liegen Güglingen und Krautheim hinten, doch Neckarsulm schnitt wieder besser ab als Eppingen und Schwaigern.

Die stärkste Entwicklung seit 2018 hat Weinsberg zu verzeichnen, wo sich die Zahl der registrierten Anlagen um 50,6 Prozent auf 473 erhöht hat. Dieser Schwung hat aber 2022 wieder nachgelassen – da landete die Stadt an der Weibertreu nur im Mittelfeld, während Widdern die beste Rate – 19,2 Prozent – verbuchte. Platz zwei beim langjährigen Wachstum belegte Neudenau, mit 5427 Einwohnern und 409 Anlagen auch nicht eben groß, gefolgt von Bad Friedrichshall, das auch im vergangenen Jahr unter allen Städten der Region auf Rang zwei kam. Platz drei ging da übrigens an Beilstein.

Bei der Anzahl der Einwohner pro Anlage liegt Heilbronn abgeschlagen hinten: Auf 57,6 Einwohner kommt eine Anlage. Das mag auch dem höheren Anteil an Mietwohnungen und Mehrparteienhäusern geschuldet sein, fällt aber dennoch massiv ab gegenüber dem Vorletzten bei dieser Rechnung, Bad Friedrichshall – dort kommt eine Anlage auf 29,6 Einwohner. Auch Bad Wimpfen hat theoretisch noch viel Potenzial, kommt doch hier eine Anlage auf 29 Einwohner – doch angesichts der großen, historischen Altstadt dürfte es nicht so leicht sein, viel besser abzuschneiden. Andererseits haben andere Kleinstädte mit viel Fachwerk und Denkmalschutz, etwa Forchtenberg, Neudenau oder Beilstein, bessere Werte. Eppingen ist dank der großen Wohngebiete außerhalb der Altstadt hier nicht vergleichbar. Ach ja, am besten ist in diesem Fall Waldenburg – eine Anlage auf 9,5 Einwohner. Es folgen Neuenstein (9,9) und Ingelfingen (10,2), wo es zwar viele geschützte Fachwerkbauten gibt, aber eben auch zahlreiche Teilorte ohne solche Einschränkungen.

Unter dem Strich ist die Zahl der registrierten Anlagen in allen Städten im betrachteten Zeitraum um 38,4 Prozent auf 17.661 gewachsen. Der größte Anteil entfiel natürlich auf Heilbronn (2182), aber schon mit Eppingen folgt eine Stadt, die mehr als halb so viele Anlagen (1331), aber nur ein Sechstel der Einwohner hat. Sprich: Rein rechnerisch müsste Eppingen nur 382 Anlagen haben, wollte es die gleiche Rate wie Heilbronn aufweisen. Eppingen hängt damit auch die größeren Städte Öhringen und Neckarsulm ab.